

Freiburg – Green City?
Experiment Nachhaltiger Stadtentwicklung

Freiburg – Green City?
Experiment of Sustainable City Development

Freiburg – Green City?
Experiment Nachhaltiger Stadtentwicklung

Freiburg – Green City?
Experiment of Sustainabel City Development

Text von Text by Astrid Mayer

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Freiburg – Scheinriese oder Vorbild? 06
Freiburg – Scheinriese oder Vorbild?

Freiburg auf dem Weg zur „Zukunftsfähigkeit“ 22
Freiburg auf dem Weg zur „Zukunftsfähigkeit“

Fortschreitende Technik – beharrende Mentalitäten 56
Wieso erst 2020 zur Regel wird, was längst machbar ist
Fortschreitende Technik – beharrende Mentalitäten
Wieso erst 2020 zur Regel wird, was längst machbar ist

Eco-Watt Projekt 66
Pädagogisch, ökonomisch und ökologisch wertvoll
Eco-Watt Projekt
Pädagogisch, ökonomisch und ökologisch wertvoll

Die Energiewende üben – Energieautark in 20 Jahren 72
Die Energiewende üben – Energieautark in 20 Jahren

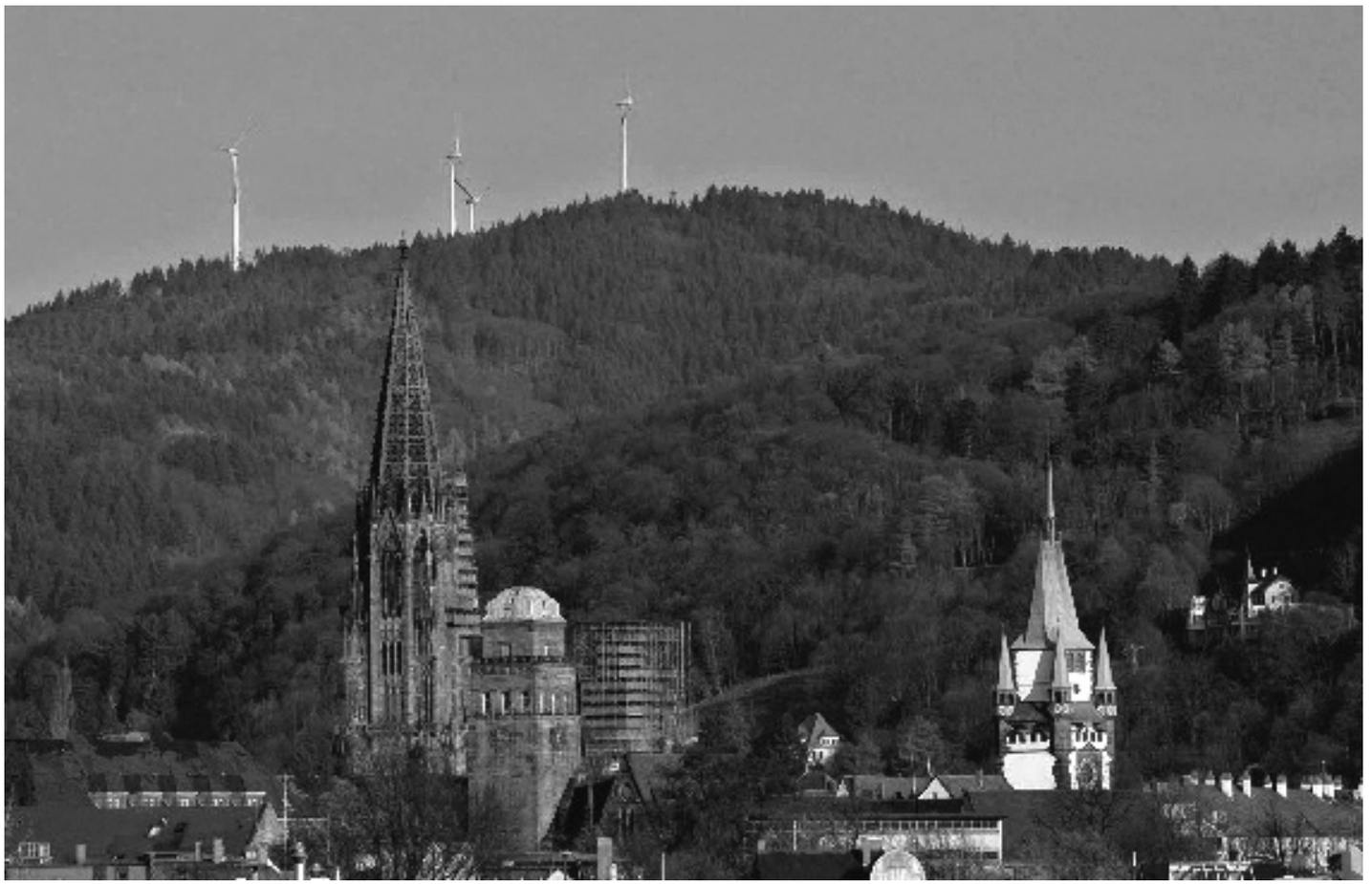
Das Rieselfeld – Die gestaltende Kraft der Politik 108
Ökologisch und sozial gebaut
Das Rieselfeld – Die gestaltende Kraft der Politik
Ökologisch und sozial gebaut

Quartier Vauban – durch und durch ökologisch 140
Oder: Die Kraft der Utopie
Quartier Vauban – durch und durch ökologisch
Oder: Die Kraft der Utopie

Gebäude der Zukunft 180
Gebäude der Zukunft

Schluss 190
Schluss

Anhang 199
Anhang



Freiburg – Scheinriese oder Vorbild?

Freiburg – Scheinriese oder Vorbild?

„Mit dem ökologischen Städtebau nach Rio befreit sich das ökologische Denken von seiner eingeschränkten Rolle als bloßes schlechtes Gewissen."
Matthias Drilling

„Mit dem ökologischen Städtebau nach Rio befreit sich das ökologische Denken von seiner eingeschränkten Rolle als bloßes schlechtes Gewissen."
Matthias Drilling

Man kennt die Bilder von der Solarsiedlung im Freiburger Süden: Aus Yann Arthus Bertrands Film „Home", wo sie ein Beispiel dafür sind, wie die Welt gerettet werden kann vor der Ausplünderung der Ressourcen und dem Ersticken unter einer CO2-Glocke. Freilich: Ein paar Blöcke aus Gebäuden allein, die mehr Energie produzieren, als ihre Bewohner dort verbrauchen, werden es nicht richten. Es gibt in Freiburg auch die ganzen Viertel aus der Gründerzeit – sehr hübsch und von ihren Bewohnern sehr geliebt, aber zu großen Teilen unsaniert, also Heizenergie und Strom verschwendend.

Man kennt die Bilder von der Solarsiedlung im Freiburger Süden: Aus Yann Arthus Bertrands Film „Home", wo sie ein Beispiel dafür sind, wie die Welt gerettet werden kann vor der Ausplünderung der Ressourcen und dem Ersticken unter einer CO2-Glocke. Freilich: Ein paar Blöcke aus Gebäuden allein, die mehr Energie produzieren, als ihre Bewohner dort verbrauchen, werden es nicht richten. Es gibt in Freiburg auch die ganzen Viertel aus der Gründerzeit – sehr hübsch und von ihren Bewohnern sehr geliebt, aber zu großen Teilen unsaniert, also Heizenergie und Strom verschwendend.

Trotzdem (und ohne jede Werbung für diese Art von Öko-Tourismus) kommt nach Freiburg fast täglich eine Besuchergruppe, die sich ansehen will, wie die nachhaltige Stadt aussieht, die sich selbst „Green City" nennt – das sind jährlich 25.000 Menschen. Die Stadt, die sich hohe Ziele gesteckt hat bei der Reduktion des CO2-Ausstoßes (erreicht: knapp 15% seit 1992, geplant 40% bis 2030) und damit aber ihre Bewohner offenbar nicht vergrault: Sie ist die einzige Stadt dieser Größe in Deutschland, die kontinuierlich wächst. 2009 bekam

Trotzdem (und ohne jede Werbung für diese Art von Öko-Tourismus) kommt nach Freiburg fast täglich eine Besuchergruppe, die sich ansehen will, wie die nachhaltige Stadt aussieht, die sich selbst „Green City" nennt – das sind jährlich 25.000 Menschen. Die Stadt, die sich hohe Ziele gesteckt hat bei der Reduktion des CO2-Ausstoßes (erreicht: knapp 15% seit 1992, geplant 40% bis 2030) und damit aber ihre Bewohner offenbar nicht vergrault: Sie ist die einzige Stadt dieser Größe in Deutschland, die kontinuierlich wächst. 2009 bekam

Fast täglich kommt eine Besuchergruppe nach Freiburg, die sich ansehen will, wie die nachhaltige Stadt aussieht, die sich selbst „Green City" nennt.

Fast täglich kommt eine Besuchergruppe nach Freiburg, die sich ansehen will, wie die nachhaltige Stadt aussieht, die sich selbst „Green City" nennt.

sie den Preis der Londoner „Academy of Urbanism“ als „European City of the Year 2009“. Freiburg wurde mit seinem Vorzeigeviertel Vauban als Beispiel für eine Stadt der Zukunft zur Weltexpo in Shanghai eingeladen.

Als Ende 2009 die Kopenhagener Klimakonferenz daran scheiterte, verbindliche Ziele für alle Länder festzulegen, und sich allenthalben Enttäuschung breit machte, wies die Politikwissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom in einem Interview mit dem „Spiegel“ ausgerechnet nach Freiburg: Dann müsse man eben, wie dort, lokal handeln. Darin hat Freiburg eine lange Tradition. Die begann schon in den 70er Jahren, als der saure Regen die riesigen städtischen Waldflächen bedrohte und deswegen konsequent Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität ergriffen wurden. Auch der Agenda-21-Prozess wurde in Freiburg früh und konsequent eingeschlagen.

Freiburg hat bereits ein Stück des Wegs zur „post-carbonen“ (stark CO2-Emissions-reduzierten) Stadt hinter sich. Es hat auch noch ein langes Stück vor sich, aber viele Diskussionen wurden bereits geführt oder werden gerade geführt, von denen man andernorts nur träumen kann. Der Passivhausstandard ist eingeführt, der regionale Energieversorger fördert die Erschließung von Quellen regenerativer Energie, die Stadt der kurzen Wege mit einem starken Personennahverkehr ist längst ein gut umgesetztes Konzept. Ein Wärmekataster für eine effiziente Energie-Versorgung ist in Arbeit, die Aufwertung der als sozial schwierig geltenden Viertel ebenfalls.

sie den Preis der Londoner „Academy of Urbanism“ als „European City of the Year 2009“. Freiburg wurde mit seinem Vorzeigeviertel Vauban als Beispiel für eine Stadt der Zukunft zur Weltexpo in Shanghai eingeladen.

Als Ende 2009 die Kopenhagener Klimakonferenz daran scheiterte, verbindliche Ziele für alle Länder festzulegen, und sich allenthalben Enttäuschung breit machte, wies die Politikwissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom in einem Interview mit dem „Spiegel“ ausgerechnet nach Freiburg: Dann müsse man eben, wie dort, lokal handeln. Darin hat Freiburg eine lange Tradition. Die begann schon in den 70er Jahren, als der saure Regen die riesigen städtischen Waldflächen bedrohte und deswegen konsequent Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität ergriffen wurden. Auch der Agenda-21-Prozess wurde in Freiburg früh und konsequent eingeschlagen.

Freiburg hat bereits ein Stück des Wegs zur „post-carbonen“ (stark CO2-Emissions-reduzierten) Stadt hinter sich. Es hat auch noch ein langes Stück vor sich, aber viele Diskussionen wurden bereits geführt oder werden gerade geführt, von denen man andernorts nur träumen kann. Der Passivhausstandard ist eingeführt, der regionale Energieversorger fördert die Erschließung von Quellen regenerativer Energie, die Stadt der kurzen Wege mit einem starken Personennahverkehr ist längst ein gut umgesetztes Konzept. Ein Wärmekataster für eine effiziente Energie-Versorgung ist in Arbeit, die Aufwertung der als sozial schwierig geltenden Viertel ebenfalls.

Freiburg wurde mit seinem Vorzeigeviertel Vauban als Beispiel für eine Stadt der Zukunft zur Weltexpo in Shanghai eingeladen.

Freiburg wurde mit seinem Vorzeigeviertel Vauban als Beispiel für eine Stadt der Zukunft zur Weltexpo in Shanghai eingeladen.

Als Ende 2009 die Kopenhagener Klimakonferenz scheiterte, verbindliche Ziele für alle Länder festzulegen, wies die Politikwissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom in einem Interview mit dem „Spiegel“ ausgerechnet nach Freiburg: Dann müsse man eben, wie dort, lokal handeln.

Als Ende 2009 die Kopenhagener Klimakonferenz scheiterte, verbindliche Ziele für alle Länder festzulegen, wies die Politikwissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom in einem Interview mit dem „Spiegel“ ausgerechnet nach Freiburg: Dann müsse man eben, wie dort, lokal handeln.

„Die Mentalitäten voranbringen“ (selbst in dieser so „grünen“ Stadt) ist für die Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik die vorrangige Aufgabe.

„Die Mentalitäten voranbringen“ (selbst in dieser so „grünen“ Stadt) ist für die Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik die vorrangige Aufgabe.

„Die größte Bedrohung der Welt ist, dass westliche Demokratien die Interessen der Individuen zu sehr über die der Gemeinschaft stellen und dadurch grundlegende Probleme nicht gelöst werden.“
(Interview mit Chandran Nair in „Die Zeit“ vom 22. Dezember 2009)

„Die größte Bedrohung der Welt ist, dass westliche Demokratien die Interessen der Individuen zu sehr über die der Gemeinschaft stellen und dadurch grundlegende Probleme nicht gelöst werden.“
(Interview mit Chandran Nair in „Die Zeit“ vom 22. Dezember 2009)



Freiburg soll hier nicht als leuchtendes Vorbild präsentiert werden, sondern als Experimentierfeld, in dem gelegentlich auch die Fetzen fliegen, wenn es um die Durchsetzung bestimmter Ziele oder Maßnahmen geht. Die Stadt ist ja nicht von lauter Nachhaltigkeitsaposteln bewohnt, und wäre sie es, würde wohl jeder etwas anderes unter „Nachhaltigkeit“ verstehen. Der Weg zum Viertel aus Niedrigenergie-Häusern, zum Passivhausstandard, zum autoreduzierten Quartier: Nichts davon fand ohne Konflikte und Widerstände statt, das weckte Ängste und Misstrauen, wie sie Änderungen eben mit sich bringen.

Freiburg soll hier nicht als leuchtendes Vorbild präsentiert werden, sondern als Experimentierfeld, in dem gelegentlich auch die Fetzen fliegen, wenn es um die Durchsetzung bestimmter Ziele oder Maßnahmen geht. Die Stadt ist ja nicht von lauter Nachhaltigkeitsaposteln bewohnt, und wäre sie es, würde wohl jeder etwas anderes unter „Nachhaltigkeit“ verstehen. Der Weg zum Viertel aus Niedrigenergie-Häusern, zum Passivhausstandard, zum autoreduzierten Quartier: Nichts davon fand ohne Konflikte und Widerstände statt, das weckte Ängste und Misstrauen, wie sie Änderungen eben mit sich bringen.

„Die Mentalitäten voranbringen“ (selbst in dieser so „grünen“ Stadt) ist denn auch für die hiesige Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik eine vorrangige Aufgabe. In einer politischen Situation, in der selbst die liberale Wochenzeitung „Die Zeit“ das autoritäre Vorgehen Chinas in Umweltdingen genau darlegt und einen malaysischen Verfechter eines ebensolchen Vorgehens (Chandran Nair) ausführlich interviewt, ist es solches Konflikt-Management, in dem die Stadt große Übung hat, das für Außenstehende interessant sein kann.

„Die Mentalitäten voranbringen“ (selbst in dieser so „grünen“ Stadt) ist denn auch für die hiesige Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik eine vorrangige Aufgabe. In einer politischen Situation, in der selbst die liberale Wochenzeitung „Die Zeit“ das autoritäre Vorgehen Chinas in Umweltdingen genau darlegt und einen malaysischen Verfechter eines ebensolchen Vorgehens (Chandran Nair) ausführlich interviewt, ist es solches Konflikt-Management, in dem die Stadt große Übung hat, das für Außenstehende interessant sein kann.

Im Wettbewerb um den Titel der „Europäischen Umwelthauptstadt“ fürs Jahr 2011 ist Freiburg zwar unter die ersten acht gekommen, aber gewonnen hat Hamburg. In der Begründung werden die ehrgeizigen CO2-Reduktionsziele der Stadt erwähnt (80% bis 2050!); das gerade im Bau befindliche Kohlekraftwerk nicht. Freiburg ist bei der Zielsetzung bescheidener. Wahrscheinlich hätte es,

Im Wettbewerb um den Titel der „Europäischen Umwelthauptstadt“ fürs Jahr 2011 ist Freiburg zwar unter die ersten acht gekommen, aber gewonnen hat Hamburg. In der Begründung werden die ehrgeizigen CO2-Reduktionsziele der Stadt erwähnt (80% bis 2050!); das gerade im Bau befindliche Kohlekraftwerk nicht. Freiburg ist bei der Zielsetzung bescheidener. Wahrscheinlich hätte es,

wie in Hamburg, auch hier (Umweltschutz-)Gruppen gegeben, die den Titel als „Witz“ bezeichnet hätten, wenn er Freiburg zugefallen hätte.

Dass nicht alles „grün“ ist, was sich so nennt, bekommen auch die Freiburger Politiker/innen oft genug zu hören. Zuwenig werde für die erneuerbaren Energien getan. Die Altbausanierung komme nicht schnell genug voran. Ist es toll, dass in Freiburg soviel Solarstrom produziert wird, wie in Griechenland und Portugal zusammen? Oder ist das lächerlich, weil das (bisher) gerade ‘mal 1,5% des Strombedarfs der Stadt deckt? Deutschlandweit werden 0,3% des Strombedarfs solar gedeckt. Wie auch immer: Der Ruf der „grünen“ Stadt hängt Freiburg weltweit und zäh an.

Die Gruppen, die gerne das Vauban, oder auch den anderen Vorzeigestadtteile Rieselfeld besichtigen, kommen aus aller Welt hierher: Aus ganz Europa und viele auch aus Asien – Japan, Korea, China. Der französische Bau-Unternehmer möchte wissen, wie man so viele Menschen in einem Stadtteil wie dem Vauban unterbringt, ohne dass soziale Konflikte entstehen (im Gegenteil würden 90% der Bewohner in keinem anderen Stadtteil leben wollen, wie eine Umfrage Ende 2009 ergab).

Andere kommen, um die vermeintlich hässlichen Gebäude zu besichtigen, die eine Niedrigenergie-Bauweise ihrer Meinung nach nur hervorbringen kann. Die meisten fahren mit guten Vorsätzen wieder nach Hause (beispielsweise das Verwaltungsgebäude energetisch zu sa-

wie in Hamburg, auch hier (Umweltschutz-)Gruppen gegeben, die den Titel als „Witz“ bezeichnet hätten, wenn er Freiburg zugefallen hätte.

Dass nicht alles „grün“ ist, was sich so nennt, bekommen auch die Freiburger Politiker/innen oft genug zu hören. Zuwenig werde für die erneuerbaren Energien getan. Die Altbausanierung komme nicht schnell genug voran. Ist es toll, dass in Freiburg soviel Solarstrom produziert wird, wie in Griechenland und Portugal zusammen? Oder ist das lächerlich, weil das (bisher) gerade ‘mal 1,5% des Strombedarfs der Stadt deckt? Deutschlandweit werden 0,3% des Strombedarfs solar gedeckt. Wie auch immer: Der Ruf der „grünen“ Stadt hängt Freiburg weltweit und zäh an.

Die Gruppen, die gerne das Vauban, oder auch den anderen Vorzeigestadtteile Rieselfeld besichtigen, kommen aus aller Welt hierher: Aus ganz Europa und viele auch aus Asien – Japan, Korea, China. Der französische Bau-Unternehmer möchte wissen, wie man so viele Menschen in einem Stadtteil wie dem Vauban unterbringt, ohne dass soziale Konflikte entstehen (im Gegenteil würden 90% der Bewohner in keinem anderen Stadtteil leben wollen, wie eine Umfrage Ende 2009 ergab).

Andere kommen, um die vermeintlich hässlichen Gebäude zu besichtigen, die eine Niedrigenergie-Bauweise ihrer Meinung nach nur hervorbringen kann. Die meisten fahren mit guten Vorsätzen wieder nach Hause (beispielsweise das Verwaltungsgebäude energetisch zu sa-

Die Gruppen, die gerne das Vauban, oder auch den anderen Vorzeigestadtteile Rieselfeld besichtigen, kommen aus aller Welt hierher.

Die Gruppen, die gerne das Vauban, oder auch den anderen Vorzeigestadtteile Rieselfeld besichtigen, kommen aus aller Welt hierher.



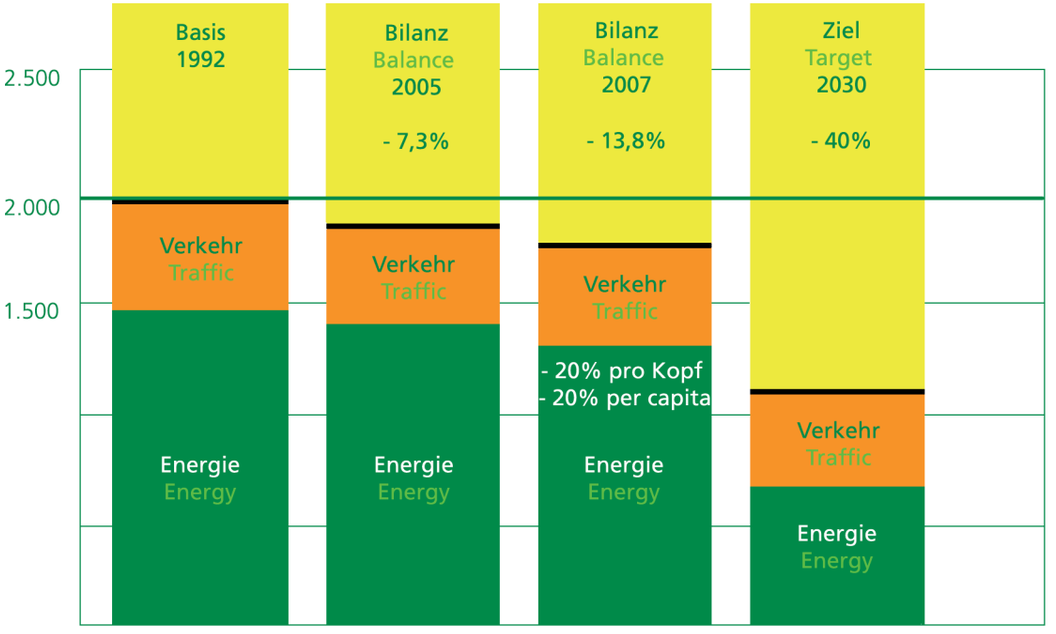


Andere kommen, um die vermeintlich hässlichen Gebäude zu besichtigen, die eine Niedrigenergie-Bauweise ihrer Meinung nach nur hervorbringen kann.

Andere kommen, um die vermeintlich hässlichen Gebäude zu besichtigen, die eine Niedrigenergie-Bauweise ihrer Meinung nach nur hervorbringen kann.

Klimaschutz Bilanz Freiburg 2009
Freiburg Climate Protection Balance 2009

Jährlicher CO2-Ausstoß in 1.000 t/Jahr Annual CO2 emissions in 1,000 tons/year



Quelle: Stadt Freiburg Source: City of Freiburg

Ist Freiburg an der Spitze der Entwicklungen, wenn es um nachhaltige Stadtplanung geht? Engagierten Freiburgern noch viel zu wenig.

Ist Freiburg an der Spitze der Entwicklungen, wenn es um nachhaltige Stadtplanung geht? Engagierten Freiburgern noch viel zu wenig.

nieren, in dem sie arbeiten), über deren Umsetzung man wenig weiß.

Ist Freiburg an der Spitze der Entwicklungen, wenn es um nachhaltige Stadtplanung geht? Engagierten Freiburgern noch viel zu wenig. Besucher, die im Winter eine unbeheizte – oder vielmehr lediglich durch Sonneneinstrahlung beheizte – Wohnung betreten und einen Temperaturunterschied von 35 Grad erleben (minus 10 - plus 25), sind beeindruckt. Ihnen fallen die vielen Fahrradfahrer auf, die selbst im Winter und bei schlechtem Wetter unterwegs sind – in Freiburg ist der Auto-Anteil an den zurückgelegten Wegstrecken geringer als

nieren, in dem sie arbeiten), über deren Umsetzung man wenig weiß.

Ist Freiburg an der Spitze der Entwicklungen, wenn es um nachhaltige Stadtplanung geht? Engagierten Freiburgern noch viel zu wenig. Besucher, die im Winter eine unbeheizte – oder vielmehr lediglich durch Sonneneinstrahlung beheizte – Wohnung betreten und einen Temperaturunterschied von 35 Grad erleben (minus 10 - plus 25), sind beeindruckt. Ihnen fallen die vielen Fahrradfahrer auf, die selbst im Winter und bei schlechtem Wetter unterwegs sind – in Freiburg ist der Auto-Anteil an den zurückgelegten Wegstrecken geringer als

in anderen deutschen Städten, besitzen weniger Freiburger ein Auto.

Wie „nachhaltig“ ist Freiburg? Nachhaltigkeit ist schwer zu messen. Ökologische Verantwortung übernehmen, die Lebensqualität in der Stadt auf hohem Niveau und gleichzeitig erschwinglich zu halten, den sozialen Zusammenhalt fördern oder wieder herstellen: So oder ähnlich kann man den Begriff „Nachhaltigkeit“ übersetzen, wenn es um Stadtentwicklung geht.

Viele der in Freiburg zum Thema befragten Gesprächspartner zücken die Graphik, auf der zu sehen ist, welche Bereiche den Freiburger CO2-Ausstoß alimentieren. Aber der CO2-Ausstoß ist nur ein Kriterium für Nachhaltigkeit, und ein schwer messbares obendrein. Die meisten Freiburger Politiker haben auch längst begriffen: Die Reduktion des CO2-Ausstoßes kann nur wenige Menschen zu Verhaltensänderungen motivieren – sei es, ihr Haus sanieren zu lassen, sei es, aufs Fahrrad oder die Straßenbahn umzusteigen. Bessere Argumente sind das angenehme Wohngefühl in einer gedämmten Wohnung, der finanzielle Gewinn beim effizienten Umgang mit Energie, und dass man mit dem Fahrrad innerhalb der Stadt so schnell sein kann wie mit dem Auto und auch noch etwas für seine Gesundheit tut.

Die Zukunftsvision der nachhaltigen Stadt hingegen – nicht sehr inspirierend. Dieser trockene Begriff aus der Forstwirtschaft ruft nach Buchhaltung und Einsparung, nach Selbstkontrolle und Einschränkung. Gebracht hat der

in anderen deutschen Städten, besitzen weniger Freiburger ein Auto.

Wie „nachhaltig“ ist Freiburg? Nachhaltigkeit ist schwer zu messen. Ökologische Verantwortung übernehmen, die Lebensqualität in der Stadt auf hohem Niveau und gleichzeitig erschwinglich zu halten, den sozialen Zusammenhalt fördern oder wieder herstellen: So oder ähnlich kann man den Begriff „Nachhaltigkeit“ übersetzen, wenn es um Stadtentwicklung geht.

Viele der in Freiburg zum Thema befragten Gesprächspartner zücken die Graphik, auf der zu sehen ist, welche Bereiche den Freiburger CO2-Ausstoß alimentieren. Aber der CO2-Ausstoß ist nur ein Kriterium für Nachhaltigkeit, und ein schwer messbares obendrein. Die meisten Freiburger Politiker haben auch längst begriffen: Die Reduktion des CO2-Ausstoßes kann nur wenige Menschen zu Verhaltensänderungen motivieren – sei es, ihr Haus sanieren zu lassen, sei es, aufs Fahrrad oder die Straßenbahn umzusteigen. Bessere Argumente sind das angenehme Wohngefühl in einer gedämmten Wohnung, der finanzielle Gewinn beim effizienten Umgang mit Energie, und dass man mit dem Fahrrad innerhalb der Stadt so schnell sein kann wie mit dem Auto und auch noch etwas für seine Gesundheit tut.

Die Zukunftsvision der nachhaltigen Stadt hingegen – nicht sehr inspirierend. Dieser trockene Begriff aus der Forstwirtschaft ruft nach Buchhaltung und Einsparung, nach Selbstkontrolle und Einschränkung. Gebracht hat der

Wie „nachhaltig“ ist Freiburg? Ist Freiburg eine nachhaltige Stadt? Nachhaltigkeit ist schwer zu messen.

Wie „nachhaltig“ ist Freiburg? Ist Freiburg eine nachhaltige Stadt? Nachhaltigkeit ist schwer zu messen.

Die Reduktion des CO2-Ausstoßes kann nur wenige Menschen zu Verhaltensänderungen motivieren.

Die Reduktion des CO2-Ausstoßes kann nur wenige Menschen zu Verhaltensänderungen motivieren.



„In diesem Jahrzehnt des Modischwerdens des Begriffs Nachhaltigkeit hat die CO2-Belastung der Erde dramatisch zugenommen."
Ernst Ulrich von Weizsäcker

"In diesem Jahrzehnt des Modischwerdens des Begriffs Nachhaltigkeit hat die CO2-Belastung der Erde dramatisch zugenommen."
Ernst Ulrich von Weizsäcker

Begriff wenig: *„In diesem Jahrzehnt des Modischwerdens des Begriffs Nachhaltigkeit hat die CO2-Belastung der Erde dramatisch zugenommen"*, stellt der Emmendinger Klimaforscher Ernst Ulrich von Weizsäcker („Faktor Vier") fest. Insofern ist es positiv, wenn die zahlreichen Besucher der Freiburger experimentellen Stadtviertel mit einer Mischung aus Erleichterung und Enttäuschung feststellen, es sehe dort ja nicht so viel anders aus, als bei ihnen zu Hause. Auch hier leben normale Menschen, nicht die Buchhalter des ökologischen Gewissens.

Begriff wenig: *„In diesem Jahrzehnt des Modischwerdens des Begriffs Nachhaltigkeit hat die CO2-Belastung der Erde dramatisch zugenommen"*, stellt der Emmendinger Klimaforscher Ernst Ulrich von Weizsäcker („Faktor Vier") fest. Insofern ist es positiv, wenn die zahlreichen Besucher der Freiburger experimentellen Stadtviertel mit einer Mischung aus Erleichterung und Enttäuschung feststellen, es sehe dort ja nicht so viel anders aus, als bei ihnen zu Hause. Auch hier leben normale Menschen, nicht die Buchhalter des ökologischen Gewissens.

Der Riss zwischen denjenigen, die sich nicht dauernd als CO2-Produzenten wahrnehmen wollen und den ökologisch korrekter Lebenden geht mitten durch die Stadt.

Der Riss zwischen denjenigen, die sich nicht dauernd als CO2-Produzenten wahrnehmen wollen und den ökologisch korrekter Lebenden geht mitten durch die Stadt.

Oder doch? Wie könnte man sonst ohne Auto leben, seinen Babys Stoffwindeln anziehen (Igitt!) und sich eine Photovoltaikanlage aufs Dach stellen, statt auf seiner Dachterrasse selbst Sonne zu tanken? Der Verdacht, da kämen sich welche als die besseren Menschen vor, mit entsprechendem Missionierungsdrang, ist auch in Teilen der Freiburger Bevölkerung verbreitet. Der Riss zwischen denjenigen, die sich nicht dauernd als CO2-Produzenten wahrnehmen wollen und den ökologisch korrekter Lebenden, die sie – ungewollt oder nicht – an eine unangenehme Problematik erinnern, geht mitten durch die Stadt.

Oder doch? Wie könnte man sonst ohne Auto leben, seinen Babys Stoffwindeln anziehen (Igitt!) und sich eine Photovoltaikanlage aufs Dach stellen, statt auf seiner Dachterrasse selbst Sonne zu tanken? Der Verdacht, da kämen sich welche als die besseren Menschen vor, mit entsprechendem Missionierungsdrang, ist auch in Teilen der Freiburger Bevölkerung verbreitet. Der Riss zwischen denjenigen, die sich nicht dauernd als CO2-Produzenten wahrnehmen wollen und den ökologisch korrekter Lebenden, die sie – ungewollt oder nicht – an eine unangenehme Problematik erinnern, geht mitten durch die Stadt.

Es gibt auch in Freiburg Stadträte, die keine neuen Modellstadtteile mehr möchten („elitäre Ghettos").

Es gibt Stadträte, die bitte schön keine neuen Modellstadtteile mehr möchten ("elitäre Ghettos").

Es gibt auch in Freiburg Stadträte, die bitte schön keine neuen Modellstadtteile mehr möchten („elitäre Ghettos") und solche, die das gute alte Auto keinesfalls aus den neu zu errichtenden Stadtteilen verbannt sehen möchten, weil ihnen die Vorstellung einer Mobilität ohne Auto einfach ein Graus ist. Dass Ökologie und mithin Nachhaltigkeit (die

Es gibt auch in Freiburg Stadträte, die bitte schön keine neuen Modellstadtteile mehr möchten („elitäre Ghettos") und solche, die das gute alte Auto keinesfalls aus den neu zu errichtenden Stadtteilen verbannt sehen möchten, weil ihnen die Vorstellung einer Mobilität ohne Auto einfach ein Graus ist. Dass Ökologie und mithin Nachhaltigkeit (die

beiden Begriffe werden gerne synonym verwendet) ein Luxus und nichts für kleine Leute seien, ist ein Klischee, das sich zäh hält.

Selbst wenn Atomstrom auch in Freiburg billiger ist als der Strom des regionalen Anbieters Badenova, der nicht mit Atomstrom handelt und regionale Energielieferanten fördert: Auch im sozialen Wohnungsbau werden in Freiburg jetzt nur noch Passivhäuser errichtet, und eines der fürchterlichen Sozialwohnungs-Hochhäuser in Freiburgs ungeliebtem Stadtteil Weingarten wird gerade zum Passivhochhaus saniert. Es ist nicht so, dass sozial schwache Haushalte in Freiburg systematisch auch hohe Heiz- und Stromkosten zahlen.

Die Badenova hat Hartz-IV-Empfänger zu Energieberatern ausgebildet, die wiederum in Hartz-IV-Haushalte gehen, um dort nach Einsparmöglichkeiten zu forsten – man nimmt sich auch der sozialen und ökonomischen Aspekte der Nachhaltigkeit an. Dass man bei der sozialen Durchmischung der Vorzeigeviertel Vauban und Rieselfeld nur mäßigen Erfolg hatte, steht auf einem anderen Blatt – die Mieten dort gehören zu den höchsten Freiburgs, und Sozialwohnungen sind dort dünn gesät, was aber vor allem am Fehlen von Förderprogrammen lag.

So radikale und fortschrittliche Ansätze wie in der Stadtplanung gibt es aber bezüglich der sozialen Nachhaltigkeit in Freiburg nicht. Die ist aber leider nicht nur in der „Green City“ ein Stiefkind des Nachhaltigkeitsdiskurses. Wenn die Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges

beiden Begriffe werden gerne synonym verwendet) ein Luxus und nichts für kleine Leute seien, ist ein Klischee, das sich zäh hält.

Selbst wenn Atomstrom auch in Freiburg billiger ist als der Strom des regionalen Anbieters Badenova, der nicht mit Atomstrom handelt und regionale Energielieferanten fördert: Auch im sozialen Wohnungsbau werden in Freiburg jetzt nur noch Passivhäuser errichtet, und eines der fürchterlichen Sozialwohnungs-Hochhäuser in Freiburgs ungeliebtem Stadtteil Weingarten wird gerade zum Passivhochhaus saniert. Es ist nicht so, dass sozial schwache Haushalte in Freiburg systematisch auch hohe Heiz- und Stromkosten zahlen.

Die Badenova hat Hartz-IV-Empfänger zu Energieberatern ausgebildet, die wiederum in Hartz-IV-Haushalte gehen, um dort nach Einsparmöglichkeiten zu forsten – man nimmt sich auch der sozialen und ökonomischen Aspekte der Nachhaltigkeit an. Dass man bei der sozialen Durchmischung der Vorzeigeviertel Vauban und Rieselfeld nur mäßigen Erfolg hatte, steht auf einem anderen Blatt – die Mieten dort gehören zu den höchsten Freiburgs, und Sozialwohnungen sind dort dünn gesät, was aber vor allem am Fehlen von Förderprogrammen lag.

So radikale und fortschrittliche Ansätze wie in der Stadtplanung gibt es aber bezüglich der sozialen Nachhaltigkeit in Freiburg nicht. Die ist aber leider nicht nur in der „Green City“ ein Stiefkind des Nachhaltigkeitsdiskurses. Wenn die Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges

Dass Ökologie und mithin Nachhaltigkeit (die beiden Begriffe werden gerne synonym verwendet) ein Luxus und nichts für kleine Leute seien, ist ein Klischee, das sich zäh hält.

Dass Ökologie und mithin Nachhaltigkeit (die beiden Begriffe werden gerne synonym verwendet) ein Luxus und nichts für kleine Leute seien, ist ein Klischee, das sich zäh hält.

So radikale und fortschrittliche Ansätze wie in der Stadtplanung gibt es aber bezüglich der sozialen Nachhaltigkeit in Freiburg nicht.

So radikale und fortschrittliche Ansätze wie in der Stadtplanung gibt es aber bezüglich der sozialen Nachhaltigkeit in Freiburg nicht.

Bauen unter dem Stichwort die Möglichkeit für die Bewohner versteht, selbst die Jalousien hoch und runter zu fahren, offenbart das eine gewisse Hilflosigkeit das Thema betreffend. Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Solidarität – diese großen Ideale mit konkreten Maßnahmen zu erreichen, ist nicht so einfach, wie ein energieeffizientes Haus zu bauen. In Freiburg versucht man es mit Bürgerbeteiligung und sozialer Durchmischung der neu entstehenden Quartiere.

Bauen unter dem Stichwort die Möglichkeit für die Bewohner versteht, selbst die Jalousien hoch und runter zu fahren, offenbart das eine gewisse Hilflosigkeit das Thema betreffend. Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Solidarität – diese großen Ideale mit konkreten Maßnahmen zu erreichen, ist nicht so einfach, wie ein energieeffizientes Haus zu bauen. In Freiburg versucht man es mit Bürgerbeteiligung und sozialer Durchmischung der neu entstehenden Quartiere.

Seit 2002 regiert der grüne Oberbürgermeister Dieter Salomon, gewählt mit 64% der Stimmen – einmalig in Deutschland für eine Stadt dieser Größe.

Politisch ist die Stadt links und grün verortet. Seit 2002 regiert der grüne Oberbürgermeister Dieter Salomon, gewählt mit 64% der Stimmen – einmalig in Deutschland für eine Stadt dieser Grösse. Dazu kommt die Tradition der Stadt: Die „nachhaltigen" Stadtteile Vauban und Rieselfeld entstanden während der Ägide eines SPD-Bürgermeisters mit tatkräftiger Unterstützung eines CDU-Baubürgermeisters. Über die starke Stellung von Umweltschutz und sozialem Denken besteht in der Stadt ein weitgehender Konsens. Im Widerstreit mit wirtschaftlichen Interessen liegen sie aber auch hier – die Konflikte sind vor allem in der Bau- und der Energiepolitik zu spüren.

Politisch ist die Stadt links und grün verortet. Seit 2002 regiert der grüne Oberbürgermeister Dieter Salomon, gewählt mit 64% der Stimmen – einmalig in Deutschland für eine Stadt dieser Grösse. Dazu kommt die Tradition der Stadt: Die „nachhaltigen" Stadtteile Vauban und Rieselfeld entstanden während der Ägide eines SPD-Bürgermeisters mit tatkräftiger Unterstützung eines CDU-Baubürgermeisters. Über die starke Stellung von Umweltschutz und sozialem Denken besteht in der Stadt ein weitgehender Konsens. Im Widerstreit mit wirtschaftlichen Interessen liegen sie aber auch hier – die Konflikte sind vor allem in der Bau- und der Energiepolitik zu spüren.

Freiburg ist die Stadt der „Spinner", die vor 15 Jahren ein ganzes Viertel nur aus Passivhäusern wollten und heute die energetische Autarkie der Region innerhalb der kommenden 20 Jahre anstreben.

Wichtige Entwicklungen haben in Freiburg stattgefunden, als der Begriff „Nachhaltigkeit" noch nicht in aller Munde war. Freiburg ist die Stadt der „Spinner", die vor 15 Jahren ein ganzes Viertel nur aus Passivhäusern wollten und heute die energetische Autarkie der Region innerhalb der kommenden 20 Jahre anstreben. Wobei Letztere längst nicht mehr als Socken strickende Müslis

Wichtige Entwicklungen haben in Freiburg stattgefunden, als der Begriff „Nachhaltigkeit" noch nicht in aller Munde war. Freiburg ist die Stadt der „Spinner", die vor 15 Jahren ein ganzes Viertel nur aus Passivhäusern wollten und heute die energetische Autarkie der Region innerhalb der kommenden 20 Jahre anstreben. Wobei Letztere längst nicht mehr als Socken strickende Müslis

abgetan werden, wie das noch der Fall war bei den ersten Aktivisten aus den nach Tschernobyl entstandenen Energiewende-Komitees, die Ende der 80er Jahre alte Wasserkraftwerke wieder zum Laufen brachten.

In Freiburg begann die Energiewende früh, denn die Bevölkerung hatte schon in den 70er Jahren den Bau eines Atomkraftwerks verhindert und viele Menschen machten sich an die Aufgabe, Alternativen für die Energieversorgung aufzutun. Und auf die Idee, seine Energieversorgung selbst in die Hand zu nehmen, musste man ja erst einmal kommen. Aber auch das hat in der Region Tradition: Im Schwarzwald befindet sich die erste Stadt Deutschlands, Triberg, die schon 1884 eine elektrische Straßenbeleuchtung hatte.

In Freiburg und Umgebung war – und ist – viel Experimentierfreude im Spiel, der Spaß am Tüfteln, und auch daran, seinen Kopf durchzusetzen, eigene Wege zu gehen. Da sind Individualisten am Werk mit einer Bereitschaft, sich (auch politisch) zu engagieren. Wenn Zugezogene bisweilen mit leisem Stöhnen spotten, in Freiburg sei ‘68 wohl noch nicht vorbei, dann liegt darin ein Körnchen Wahrheit. Das zeigt sich vor allem im Selbstbewusstsein breiter Gruppen, gerade umweltpolitisch wichtige Themen in die Politik getragen zu haben und es weiter zu tun. Es herrscht, und nicht nur in akademischen Kreisen, die Überzeugung, der Politik ein Stück voraus zu sein.

Heute können Stadt wie private Investoren auf ein breites Netz von Freiburger

abgetan werden, wie das noch der Fall war bei den ersten Aktivisten aus den nach Tschernobyl entstandenen Energiewende-Komitees, die Ende der 80er Jahre alte Wasserkraftwerke wieder zum Laufen brachten.

In Freiburg begann die Energiewende früh, denn die Bevölkerung hatte schon in den 70er Jahren den Bau eines Atomkraftwerks verhindert und viele Menschen machten sich an die Aufgabe, Alternativen für die Energieversorgung aufzutun. Und auf die Idee, seine Energieversorgung selbst in die Hand zu nehmen, musste man ja erst einmal kommen. Aber auch das hat in der Region Tradition: Im Schwarzwald befindet sich die erste Stadt Deutschlands, Triberg, die schon 1884 eine elektrische Straßenbeleuchtung hatte.

In Freiburg und Umgebung war – und ist – viel Experimentierfreude im Spiel, der Spaß am Tüfteln, und auch daran, seinen Kopf durchzusetzen, eigene Wege zu gehen. Da sind Individualisten am Werk mit einer Bereitschaft, sich (auch politisch) zu engagieren. Wenn Zugezogene bisweilen mit leisem Stöhnen spotten, in Freiburg sei ‘68 wohl noch nicht vorbei, dann liegt darin ein Körnchen Wahrheit. Das zeigt sich vor allem im Selbstbewusstsein breiter Gruppen, gerade umweltpolitisch wichtige Themen in die Politik getragen zu haben und es weiter zu tun. Es herrscht, und nicht nur in akademischen Kreisen, die Überzeugung, der Politik ein Stück voraus zu sein.

Heute können Stadt wie private Investoren auf ein breites Netz von Freiburger



Heliotrop (Architekt: Rolf Disch), 1994

Heliotrop (Architekt: Rolf Disch), 1994

Wenn Zugezogene bisweilen mit leisem Stöhnen spotten, in Freiburg sei ‘68 wohl noch nicht vorbei, dann liegt darin ein Körnchen Wahrheit. Das zeigt sich vor allem im Selbstbewusstsein breiter Gruppen, gerade umweltpolitisch wichtige Themen in die Politik getragen zu haben und es weiter zu tun.

Wenn Zugezogene bisweilen mit leisem Stöhnen spotten, in Freiburg sei ‘68 wohl noch nicht vorbei, dann liegt darin ein Körnchen Wahrheit. Das zeigt sich vor allem im Selbstbewusstsein breiter Gruppen, gerade umweltpolitisch wichtige Themen in die Politik getragen zu haben und es weiter zu tun.

Consulting-Agenturen zugreifen, wenn es um Beratung in Energie-Fragen geht – sei es von Energie-Management oder Energie-Produktion. Das Unternehmen „Intervent“ hat hier seinen Sitz, ebenso „Das Grüne Emissionshaus“ oder die „Ökostromgruppe“, wo die Finanzierung von Stromproduktion aus erneuerbaren Energiequellen organisiert wird. Mehrere Spin-Offs des Instituts für solare Energiesysteme haben sich auf die Nutzung von Solarenergie spezialisiert, sei es bei der Wärme- oder Kälteproduktion für Gebäude oder für die Energiegewinnung.

Consulting-Agenturen zugreifen, wenn es um Beratung in Energie-Fragen geht – sei es von Energie-Management oder Energie-Produktion. Das Unternehmen „Intervent“ hat hier seinen Sitz, ebenso „Das Grüne Emissionshaus“ oder die „Ökostromgruppe“, wo die Finanzierung von Stromproduktion aus erneuerbaren Energiequellen organisiert wird. Mehrere Spin-Offs des Instituts für solare Energiesysteme haben sich auf die Nutzung von Solarenergie spezialisiert, sei es bei der Wärme- oder Kälteproduktion für Gebäude oder für die Energiegewinnung.

Der Umweltbereich hat so tausende von Arbeitsplätzen in Freiburg generiert – von den Arbeitern in der Solarfabrik und den Wertmüllsortierern bis zu hoch qualifizierten Ingenieuren und Consultants.

Der Umweltbereich hat so tausende von Arbeitsplätzen in Freiburg generiert – von den Arbeitern in der Solarfabrik und den Wertmüllsortierern bis zu hoch qualifizierten Ingenieuren und Consultants.

Etliche Vereine (wie die FESA – Förderverein Energie- und Solaragentur) oder Unternehmen haben wichtige Projekte angestoßen – das gilt auch für das Öko-Institut, das, aus einer Gruppe von Aktivisten gegen das in Wyhl geplante Atomkraftwerk entstanden, mittlerweile internationalen Ruf genießt. Wichtig ist auch die breite Schicht von Privatleuten, die in ökologische Projekte investieren, auch wenn sie keine Unterstützung von Banken oder der öffentlichen Hand bekommen: Die Zahl der Kleinkraftwerke, die so finanziert erneuerbare Energiequellen in der Region nutzen, ist nicht mehr zu überschauen.

Etliche Vereine (wie die FESA – Förderverein Energie- und Solaragentur) oder Unternehmen haben wichtige Projekte angestoßen – das gilt auch für das Öko-Institut, das, aus einer Gruppe von Aktivisten gegen das in Wyhl geplante Atomkraftwerk entstanden, mittlerweile internationalen Ruf genießt. Wichtig ist auch die breite Schicht von Privatleuten, die in ökologische Projekte investieren, auch wenn sie keine Unterstützung von Banken oder der öffentlichen Hand bekommen: Die Zahl der Kleinkraftwerke, die so finanziert erneuerbare Energiequellen in der Region nutzen, ist nicht mehr zu überschauen.



Solarfabrik
(Architekten: Rolf + Hotz, Burdenski), 1999

Solarfabrik
(Architekten: Rolf + Hotz, Burdenski), 1999

Der Umweltbereich hat so tausende von Arbeitsplätzen in Freiburg generiert – von den Arbeitern in der Solarfabrik und den Wertmüllsortierern bis zu hoch qualifizierten Ingenieuren und Consultants. Freiburger Know-How vor allem im Bereich erneuerbare Energien wird bis nach Asien oder Uganda exportiert. Auch was energieeffizientes Bauen an-

Der Umweltbereich hat so tausende von Arbeitsplätzen in Freiburg generiert – von den Arbeitern in der Solarfabrik und den Wertmüllsortierern bis zu hoch qualifizierten Ingenieuren und Consultants. Freiburger Know-How vor allem im Bereich erneuerbare Energien wird bis nach Asien oder Uganda exportiert. Auch was energieeffizientes Bauen an-

Vergleich der Energieverbräuche verschiedener Gebäudestandards
Comparison of Energy Use per Building Standard



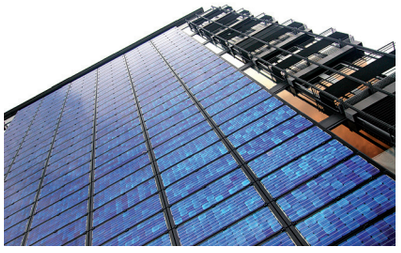
Quelle: Stadt Freiburg 2009 *Quelle: City of Freiburg 2009*

geht, ist bei Handwerkern, Architekten und Ingenieuren ein Know-How vorhanden, das in anderen Städten seinesgleichen sucht.

Auch dass Menschen zum Wohnen und Leben mehr brauchen als ein Dach und vier (oder mehr) Wände, hat man in Freiburg spätestens begriffen seit dem

geht, ist bei Handwerkern, Architekten und Ingenieuren ein Know-How vorhanden, das in anderen Städten seinesgleichen sucht.

Auch dass Menschen zum Wohnen und Leben mehr brauchen als ein Dach und vier (oder mehr) Wände, hat man in Freiburg spätestens begriffen seit dem





Mag sein, dass Überlegungen zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Lebensqualität in Schwellen- oder Entwicklungsländern angesichts von Slums und wild, ohne stadtplanerisches Konzept wuchernden Städten überkandidelt wirken.

Mag sein, dass Überlegungen zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Lebensqualität in Schwellen- oder Entwicklungsländern angesichts von Slums und wild, ohne stadtplanerisches Konzept wuchernden Städten überkandidelt wirken.

Sündenfall von Weingarten, wo in den 60er Jahren im Stil der Zeit schnell ein Hochhaus-Viertel hochgezogen wurde – eine Art Banlieue-Viertel in kleiner und weniger explosiv, aber wo konzentriert Menschen mit sozialen und psychischen Probleme leben und Unterstützung brauchen, die sie von ihrem Umfeld nicht bekommen. Das 30 später geplante, benachbarte Viertel Rieselfeld hat von diesen Erfahrungen profitiert. Die sozialen Gesichtspunkte der Stadtplanung wurden dort besonders sorgfältig bedacht.

Mag sein, dass Überlegungen zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Lebens-

Sündenfall von Weingarten, wo in den 60er Jahren im Stil der Zeit schnell ein Hochhaus-Viertel hochgezogen wurde – eine Art Banlieue-Viertel in kleiner und weniger explosiv, aber wo konzentriert Menschen mit sozialen und psychischen Probleme leben und Unterstützung brauchen, die sie von ihrem Umfeld nicht bekommen. Das 30 später geplante, benachbarte Viertel Rieselfeld hat von diesen Erfahrungen profitiert. Die sozialen Gesichtspunkte der Stadtplanung wurden dort besonders sorgfältig bedacht.

Mag sein, dass Überlegungen zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Lebens-

qualität in Schwellen- oder Entwicklungsländern angesichts von Slums und wild, ohne stadtplanerisches Konzept wuchernden Städten überkandidelt wirken. Ein Passivhaus deutschen Standards passt nicht nach Mumbai. Aber Projekte wie die des Bangladescher Bankiers und Menschenfreunds Grameen Shakti, der mit Kleinkrediten Solaranlagen in die Behausungen von ansonsten sehr bescheiden lebenden Menschen bringt, entstehen aus demselben Geist (und werden auch von Freiburg aus begleitet), der in nachhaltigem Wirtschaften den besten und einfachsten Weg zu mehr Komfort und einem angenehmeren Leben sieht.

qualität in Schwellen- oder Entwicklungsländern angesichts von Slums und wild, ohne stadtplanerisches Konzept wuchernden Städten überkandidelt wirken. Ein Passivhaus deutschen Standards passt nicht nach Mumbai. Aber Projekte wie die des Bangladescher Bankiers und Menschenfreunds Grameen Shakti, der mit Kleinkrediten Solaranlagen in die Behausungen von ansonsten sehr bescheiden lebenden Menschen bringt, entstehen aus demselben Geist (und werden auch von Freiburg aus begleitet), der in nachhaltigem Wirtschaften den besten und einfachsten Weg zu mehr Komfort und einem angenehmeren Leben sieht.



Freiburger Zustände können auch deswegen wenn nicht beispielhaft, so doch zumindest anregend sein, weil die Stadt, wie viele Städte in den Schwellenländern, ein starkes Wachstum zu managen hatte. Innerhalb von einem Jahrzehnt wurden zwei neue Viertel für insgesamt 16.000 Menschen konzipiert und gebaut. Städte wie Paris werden zwar außerhalb Europas gerne als Modell genommen für zumindest bewohnerfreundliche Stadtentwicklung (nachhaltiges Bauen wird dort gerade erst entdeckt). Aber der Pariser Raum ist eine Agglomeration von fast 12 Millionen Bewohnern, während Freiburg statistisch und im Weltmaßstab mit seinen 220.000 Einwohnern eine mittelgroße Stadt ist, wie zehntausende anderer Städte in der Welt.

Freiburger Zustände können auch deswegen wenn nicht beispielhaft, so doch zumindest anregend sein, weil die Stadt, wie viele Städte in den Schwellenländern, ein starkes Wachstum zu managen hatte. Innerhalb von einem Jahrzehnt wurden zwei neue Viertel für insgesamt 16.000 Menschen konzipiert und gebaut. Städte wie Paris werden zwar außerhalb Europas gerne als Modell genommen für zumindest bewohnerfreundliche Stadtentwicklung (nachhaltiges Bauen wird dort gerade erst entdeckt). Aber der Pariser Raum ist eine Agglomeration von fast 12 Millionen Bewohnern, während Freiburg statistisch und im Weltmaßstab mit seinen 220.000 Einwohnern eine mittelgroße Stadt ist, wie zehntausende anderer Städte in der Welt.

Freiburger Zustände können wenn nicht beispielhaft, so doch zumindest anregend sein, weil die Stadt, wie viele Städte in den Schwellenländern, ein starkes Wachstum zu managen hatte.

Freiburger Zustände können wenn nicht beispielhaft, so doch zumindest anregend sein, weil die Stadt, wie viele Städte in den Schwellenländern, ein starkes Wachstum zu managen hatte.

Außerdem ist Deutschland ein dicht besiedeltes Land, in dem mit dem Boden (auch angesichts der Grundstückspreise) sorgsam und sparsam umgegangen werden muss. Das derzeitige Bevölke-

Außerdem ist Deutschland ein dicht besiedeltes Land, in dem mit dem Boden (auch angesichts der Grundstückspreise) sorgsam und sparsam umgegangen werden muss. Das derzeitige Bevölke-

Das derzeitige Bevölkerungswachstum auf der Erde bedeutet nichts anderes, dass täglich eine Stadt von etwa 10.000 Einwohnern gebaut werden muss. Je mehr davon nach Kriterien der Nachhaltigkeit geplant werden, desto besser für die Menschen, die dort wohnen.

Das derzeitige Bevölkerungswachstum auf der Erde bedeutet nichts anderes, dass täglich eine Stadt von etwa 10.000 Einwohnern gebaut werden muss. Je mehr davon nach Kriterien der Nachhaltigkeit geplant werden, desto besser für die Menschen, die dort wohnen.

rungswachstum auf der Erde bedeutet nichts anderes, dass täglich eine Stadt von etwa 10.000 Einwohnern gebaut werden muss. Je mehr davon nach Kriterien der Nachhaltigkeit geplant werden, desto besser für die Menschen, die dort wohnen und ihr Umland brauchen zur Versorgung mit Nahrungsmitteln, Energie und hoffentlich auch zur Erholung.

rungswachstum auf der Erde bedeutet nichts anderes, dass täglich eine Stadt von etwa 10.000 Einwohnern gebaut werden muss. Je mehr davon nach Kriterien der Nachhaltigkeit geplant werden, desto besser für die Menschen, die dort wohnen und ihr Umland brauchen zur Versorgung mit Nahrungsmitteln, Energie und hoffentlich auch zur Erholung.



Foto: Stadt Freiburg Photo: City of Freiburg

Quartier Vauban – durch und durch ökologisch Oder: Die Kraft der Utopie

Quartier Vauban – durch und durch ökologisch Oder: Die Kraft der Utopie

Das Quartier Vauban, 1996 begonnen und innerhalb von zehn Jahren im Wesentlichen fertig gestellt, ist das kleinere, das hübschere, und das konsequenter ökologisch gestaltete Viertel im Vergleich zum zwei Jahre früher gebauten Rieselfeld.

Das Quartier Vauban, 1996 begonnen und innerhalb von zehn Jahren im Wesentlichen fertig gestellt, ist das kleinere, das hübschere, und das konsequenter ökologisch gestaltete Viertel im Vergleich zum zwei Jahre früher gebauten Rieselfeld.



Das Vauban vor der Bebauung, 1992 (Foto: Stadt Freiburg)

Das Vauban vor der Bebauung, 1992 (Photo: City of Freiburg)

Das Quartier Vauban, 1996 begonnen und innerhalb von zehn Jahren im Wesentlichen fertig gestellt, ist das Kleinere, das Hübschere, und das konsequenter ökologisch gestaltete Viertel im Vergleich zum zwei Jahre früher gebauten Rieselfeld. Noch weniger als das Rieselfeld ist „das Vauban“, wie es in Freiburg genannt wird, auf dem Reissbrett entstanden. Scherzhaft sagt man in Freiburg, man habe „die Ökos dorthin ausgewildert“; die Freiburger Bürger also, deren Wunsch, im Einklang mit Natur und Umwelt zu leben, besonders brennend war und ist.

Das Leben im Quartier ist zwar nicht wild und die Bewohner wurden mitnichten dorthin verbannt, sondern haben es sich im Gegenteil angeeignet und zu ihrem Terrain gemacht. Aber das Bonmot trifft eine Realität: Im Vauban-Viertel haben fachkundige und engagierte Bürger, die sich durchaus als ökologische Avantgarde ihrer Zeit verstanden, so weit wie es möglich war, ihre Utopien verwirklicht. Sie haben damit der Entwicklung der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit wichtige Impulse und einen kräftigen Schub gegeben.

Das Quartier Vauban, 1996 begonnen und innerhalb von zehn Jahren im Wesentlichen fertig gestellt, ist das Kleinere, das Hübschere, und das konsequenter ökologisch gestaltete Viertel im Vergleich zum zwei Jahre früher gebauten Rieselfeld. Noch weniger als das Rieselfeld ist „das Vauban“, wie es in Freiburg genannt wird, auf dem Reissbrett entstanden. Scherzhaft sagt man in Freiburg, man habe „die Ökos dorthin ausgewildert“; die Freiburger Bürger also, deren Wunsch, im Einklang mit Natur und Umwelt zu leben, besonders brennend war und ist.

Das Leben im Quartier ist zwar nicht wild und die Bewohner wurden mitnichten dorthin verbannt, sondern haben es sich im Gegenteil angeeignet und zu ihrem Terrain gemacht. Aber das Bonmot trifft eine Realität: Im Vauban-Viertel haben fachkundige und engagierte Bürger, die sich durchaus als ökologische Avantgarde ihrer Zeit verstanden, so weit wie es möglich war, ihre Utopien verwirklicht. Sie haben damit der Entwicklung der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit wichtige Impulse und einen kräftigen Schub gegeben.

Die ökologische Avantgarde verwirklicht ihre Utopien

Die Blockheizkraftwerke und die Spielstraßen sagen viel über das Viertel aus, sind aber nicht mehr so ungewöhnlich, weil inzwischen etliche ähnliche Viertel entstanden sind – wenn auch noch keines in der Größe und mit der konsequenten Beachtung nachhaltiger Kriterien des Städtebaus. Nur das französische Viertel in Tübingen, etwa zeitgleich und ebenfalls auf einem ehemaligen Militär-Areal entstanden, hat eine ähnliche Art nachhaltiger Urbanität geschaffen.

Die Blockheizkraftwerke und die Spielstraßen sagen viel über das Viertel aus, sind aber nicht mehr so ungewöhnlich, weil inzwischen etliche ähnliche Viertel entstanden sind – wenn auch noch keines in der Größe und mit der konsequenten Beachtung nachhaltiger Kriterien des Städtebaus. Nur das französische Viertel in Tübingen, etwa zeitgleich und ebenfalls auf einem ehemaligen Militär-Areal entstanden, hat eine ähnliche Art nachhaltiger Urbanität geschaffen.

„Auch initiierte und teilfinanzierte Bürgerbeteiligung bleibt letztlich kontrovers zur Verwaltungslinie, führt zu grundsätzlichen Diskussionen im Gemeinderat und löst dort bei politisch heiklen Themen durchaus auch Kampfabstimmungen aus.“
Roland Veith

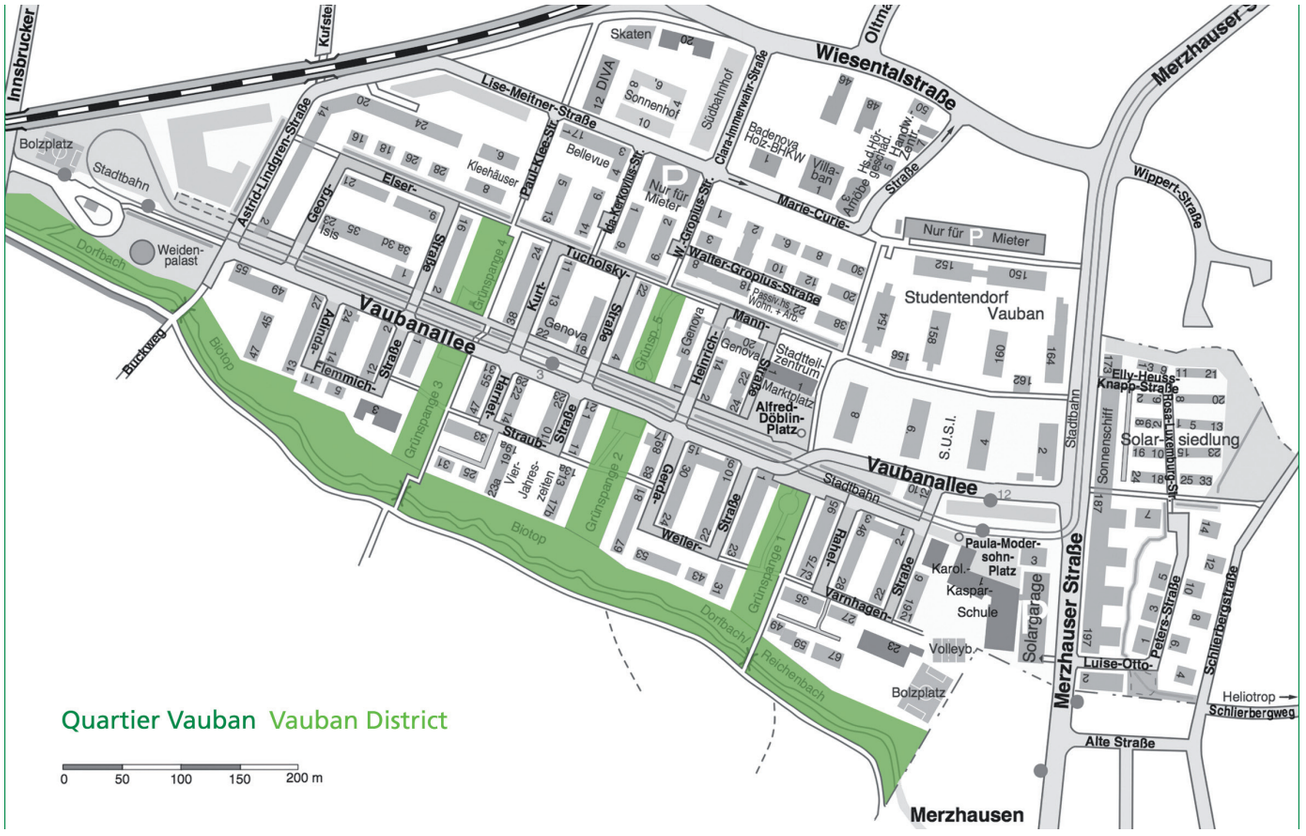
“Auch initiierte und teilfinanzierte Bürgerbeteiligung bleibt letztlich kontrovers zur Verwaltungslinie, führt zu grundsätzlichen Diskussionen im Gemeinderat und löst dort bei politisch heiklen Themen durchaus auch Kampfabstimmungen aus.“
Roland Veith

Kennzeichen beider Viertel sind eine große Dichte und die Durchmischung von Wohnen und Arbeiten, um ein Viertel der kurzen Wege zu schaffen. Durch die Struktur des Vauban-Quartiers wird die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel gefördert (autoreduziert und mit Straßenbahnanschluss). Dadurch, dass es weitgehend über Baugruppen statt über Bau-Unternehmen bebaut wurde, ermöglichte es auch Menschen mit niedrigerem Einkommen den Zugang zu Wohneigentum. Und die Energieeffizienz und -versorgung der Gebäude im Vauban können bis heute als vorbildlich gelten – zumindest im Vergleich zu den geltenden Standards. Verglichen zu dem, was inzwischen technisch möglich ist – mehr Energie produzierende als verbrauchende Gebäude – ist es allerdings schon wieder rückständig.

Kennzeichen beider Viertel sind eine große Dichte und die Durchmischung von Wohnen und Arbeiten, um ein Viertel der kurzen Wege zu schaffen. Durch die Struktur des Vauban-Quartiers wird die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel gefördert (autoreduziert und mit Straßenbahnanschluss). Dadurch, dass es weitgehend über Baugruppen statt über Bau-Unternehmen bebaut wurde, ermöglichte es auch Menschen mit niedrigerem Einkommen den Zugang zu Wohneigentum. Und die Energieeffizienz und -versorgung der Gebäude im Vauban können bis heute als vorbildlich gelten – zumindest im Vergleich zu den geltenden Standards. Verglichen zu dem, was inzwischen technisch möglich ist – mehr Energie produzierende als verbrauchende Gebäude – ist es allerdings schon wieder rückständig.

Das Spektakulärste am Quartier aber ist unsichtbar: Es ist seine Entstehung mit Hilfe einer intensiven und hervorragend organisierten Bürgerbeteiligung, die die

Das Spektakulärste am Quartier aber ist unsichtbar: Es ist seine Entstehung mit Hilfe einer intensiven und hervorragend organisierten Bürgerbeteiligung, die die





Typologien der Wohnbauflächen
Allocation of Residential Building Parcels

- Bauträger
  Developers
- Vorgesehen für Bauträger
  Planned for developers
- Baugruppen
  Homeowner groups
- Vorgesehen für Baugruppen
  Planned for homeowner groups
- Einzelbauherren
  Individual homeowners

Stadt Freiburg im Breisgau
Projektgruppe Vauban
Stand: November 2009
City of Freiburg
Project Group Vauban
Date: November 2009

Stadtregierung Freiburgs vor die Aufgabe stellte, die Umsetzung von nie zuvor realisierten Ideen zuzulassen und sogar zu unterstützen. Die Stadtverwaltung musste feststellen, dass die „erweiterte Bürgerbeteiligung“, die sie für die Konzeption des Stadtteils Vauban gewünscht hatte und auch finanziell förderte, sie mehr in Atem hielt, als sie sich je hätte träumen lassen. Sie führte zu heißen Diskussionen an der Öffentlichkeit und zu mancher Kampfabstimmung im Gemeinderat.

Keine Autos, nur Passivhäuser

Die Stadt Freiburg wollte im neu zu bebauenden Viertel – wie im Rieselfeld – den CO2-Austoß mindern durch Niedrigenergiehäuser und eine Reduzierung des Autoverkehrs. Gut und schön, aber den Menschen, die das Vauban mitgestalten und bewohnen wollten, war das lange nicht genug. Schon früh, vier Jahre vor dem Bau der ersten Häuser, organisierten sie sich im Bürgerverein Forum Vauban. Die Forderungen waren radikal: Am liebsten hätte der Verein sämtliche der alten, 1938 erbauten Kasernen stehen gelassen, und den Rest des Geländes, das bis 1992 von der französischen Armee genutzt wurde, nur mit Passivhäusern bestückt, deren Technologie damals noch in den Kinderschuhen steckte. Autoverkehr sollte es im Viertel überhaupt nicht geben.

Das stellte selbst die fortschrittlichen Konzepte der Freiburger Stadtregierung in den Schatten. Aber die (damals noch) utopischen Vorstellungen rissen auch einige der seitens der Stadt wichtigen

Stadtregierung Freiburgs vor die Aufgabe stellte, die Umsetzung von nie zuvor realisierten Ideen zuzulassen und sogar zu unterstützen. Die Stadtverwaltung musste feststellen, dass die „erweiterte Bürgerbeteiligung“, die sie für die Konzeption des Stadtteils Vauban gewünscht hatte und auch finanziell förderte, sie mehr in Atem hielt, als sie sich je hätte träumen lassen. Sie führte zu heißen Diskussionen an der Öffentlichkeit und zu mancher Kampfabstimmung im Gemeinderat.

Keine Autos, nur Passivhäuser

Die Stadt Freiburg wollte im neu zu bebauenden Viertel – wie im Rieselfeld – den CO2-Austoß mindern durch Niedrigenergiehäuser und eine Reduzierung des Autoverkehrs. Gut und schön, aber den Menschen, die das Vauban mitgestalten und bewohnen wollten, war das lange nicht genug. Schon früh, vier Jahre vor dem Bau der ersten Häuser, organisierten sie sich im Bürgerverein Forum Vauban. Die Forderungen waren radikal: Am liebsten hätte der Verein sämtliche der alten, 1938 erbauten Kasernen stehen gelassen, und den Rest des Geländes, das bis 1992 von der französischen Armee genutzt wurde, nur mit Passivhäusern bestückt, deren Technologie damals noch in den Kinderschuhen steckte. Autoverkehr sollte es im Viertel überhaupt nicht geben.

Das stellte selbst die fortschrittlichen Konzepte der Freiburger Stadtregierung in den Schatten. Aber die (damals noch) utopischen Vorstellungen rissen auch einige der seitens der Stadt wichtigen



Abzug der französischen Armee aus den Vauban-Kasernen, 1992

Abzug der französischen Armee aus den Vauban-Kasernen, 1992



Solaranlagen, Solarsiedlung

Solaranlagen, Solarsiedlung

Ohne die demokratische Kultur von Mitbestimmung, Diskussion und Konflikt-Management wäre das Viertel Vauban nicht das geworden, was es heute ist.

Ohne die demokratische Kultur von Mitbestimmung, Diskussion und Konflikt-Management wäre das Viertel Vauban nicht das geworden, was es heute ist.

65% der im Viertel benötigten Energie wird im Stadtteil selbst produziert. Im Quartier kommt nur ein Auto auf sechs Bewohner – für ein industrialisiertes Land ein niedriger Wert.

65% der im Viertel benötigten Energie wird im Stadtteil selbst produziert. Im Quartier kommt nur ein Auto auf sechs Bewohner – für ein industrialisiertes Land ein niedriger Wert.





Blockheizkraftwerk, Marie-Curie-Straße

Blockheizkraftwerk, Marie-Curie-Straße

Akteure mit sich, und das über die politischen Fronten – Grüne hier und Konservative dort – hinweg. Einer von ihnen war der damalige Freiburger Baubürgermeister Sven von Ungern-Sternberg, der im Gemenge die Position der Stadt vertrat, diesem *„besonderen Völkchen"* gegenüber, wie er die Umweltaktivisten von damals bezeichnet. Die ganzen Auseinandersetzungen und Konflikte von damals, sieht er noch heute positiv: *„Es war eine Spannung, aus der viel Gutes entstanden ist"*. Ohne die demokratische Kultur von Mitbestimmung, Diskussion und Konflikt-Management wäre das Viertel Vauban nicht das geworden, was es heute ist.

Autarkie von Erdöl und Erdgas

Die Umsetzung der Utopien, die bei der Entstehung des „Vauban" am Werk waren, ist nicht völlig gelungen. Das Ziel beispielsweise, autark zu sein von Erdöl und Erdgas aus fernen Regionen der Erde und sich mit regionaler Energie selbst versorgen zu können, ist (noch) nicht zu hundert Prozent erreicht. Aber man ist ihm – dank Einsatz von Technologien, die damals noch unerprobt waren – erstaunlich nahe gekommen. 65% der im Viertel benötigten Energie wird im Stadtteil selbst produziert – durch das Blockheizkraftwerk und die auf den Dächern installierten Photovoltaikanlagen. Es gab sogar Versuche, sich vom Abwassernetz abzukoppeln, und die Abwässer selbst zu klären bzw. zu verwerten, die aber technisch noch nicht ausgereift genug waren.

Akteure mit sich, und das über die politischen Fronten – Grüne hier und Konservative dort – hinweg. Einer von ihnen war der damalige Freiburger Baubürgermeister Sven von Ungern-Sternberg, der im Gemenge die Position der Stadt vertrat, diesem *„besonderen Völkchen"* gegenüber, wie er die Umweltaktivisten von damals bezeichnet. Die ganzen Auseinandersetzungen und Konflikte von damals, sieht er noch heute positiv: *„Es war eine Spannung, aus der viel Gutes entstanden ist"*. Ohne die demokratische Kultur von Mitbestimmung, Diskussion und Konflikt-Management wäre das Viertel Vauban nicht das geworden, was es heute ist.

Autarkie von Erdöl und Erdgas

Die Umsetzung der Utopien, die bei der Entstehung des „Vauban" am Werk waren, ist nicht völlig gelungen. Das Ziel beispielsweise, autark zu sein von Erdöl und Erdgas aus fernen Regionen der Erde und sich mit regionaler Energie selbst versorgen zu können, ist (noch) nicht zu hundert Prozent erreicht. Aber man ist ihm – dank Einsatz von Technologien, die damals noch unerprobt waren – erstaunlich nahe gekommen. 65% der im Viertel benötigten Energie wird im Stadtteil selbst produziert – durch das Blockheizkraftwerk und die auf den Dächern installierten Photovoltaikanlagen. Es gab sogar Versuche, sich vom Abwassernetz abzukoppeln, und die Abwässer selbst zu klären bzw. zu verwerten, die aber technisch noch nicht ausgereift genug waren.

Mobilität ohne Raum- und Energiefressenden Individualverkehr zu gewährleisten war eine weitere Utopie. Die verschiedenen Maßnahmen halten das Viertel nicht völlig von Autos frei und zwingen die Bewohner auch nicht, auf eines zu verzichten. Aber sie haben tatsächlich dazu geführt, dass im Quartier Vauban nur ein Auto auf sechs Bewohner kommt – für ein industrialisiertes Land ein niedriger Wert, zumal für ein Viertel, in dem so viele Familien mit kleinen Kindern leben (in Gesamtdeutschland kommt ein PKW auf weniger als zwei Nutzer).

Und nicht zuletzt ging es den Bewohnern darum, mit dem neuen Viertel nicht nur eine Ansammlung mehr oder weniger hübscher und praktischer Gebäude und Wohnungen zu schaffen, sondern auch eine Gemeinschaft von Menschen. Wer aufs Vauban zieht, wird in eine Nachbarschaft aufgenommen, in der es oft gemeinsame Aktivitäten gibt: Sei es die Verwaltung des Hauses, die Gestaltung des Gartens oder die Betreuung kleiner Kinder. Weil die meisten Häuser von Baugruppen geplant und errichtet wurden, kennen sich die Bewohner von Anfang an. Das Viertel hat viel öffentlichen Raum, der auch gerne genutzt wird und die Bewohner in Kontakt zueinander bringt.

Das Quartier Vauban gilt in vielen Bereichen als beispielhaft und impulsgebend für andere Stadtplanungen; es hat zahlreiche Auszeichnungen bekommen. Auch hier gilt aber, dass der Prophet im eigenen Land manchmal weniger – etliche Freiburger Stadträte dürften noch

Mobilität ohne Raum- und Energiefressenden Individualverkehr zu gewährleisten war eine weitere Utopie. Die verschiedenen Maßnahmen halten das Viertel nicht völlig von Autos frei und zwingen die Bewohner auch nicht, auf eines zu verzichten. Aber sie haben tatsächlich dazu geführt, dass im Quartier Vauban nur ein Auto auf sechs Bewohner kommt – für ein industrialisiertes Land ein niedriger Wert, zumal für ein Viertel, in dem so viele Familien mit kleinen Kindern leben (in Gesamtdeutschland kommt ein PKW auf weniger als zwei Nutzer).

Und nicht zuletzt ging es den Bewohnern darum, mit dem neuen Viertel nicht nur eine Ansammlung mehr oder weniger hübscher und praktischer Gebäude und Wohnungen zu schaffen, sondern auch eine Gemeinschaft von Menschen. Wer aufs Vauban zieht, wird in eine Nachbarschaft aufgenommen, in der es oft gemeinsame Aktivitäten gibt: Sei es die Verwaltung des Hauses, die Gestaltung des Gartens oder die Betreuung kleiner Kinder. Weil die meisten Häuser von Baugruppen geplant und errichtet wurden, kennen sich die Bewohner von Anfang an. Das Viertel hat viel öffentlichen Raum, der auch gerne genutzt wird und die Bewohner in Kontakt zueinander bringt.

Das Quartier Vauban gilt in vielen Bereichen als beispielhaft und impulsgebend für andere Stadtplanungen; es hat zahlreiche Auszeichnungen bekommen. Auch hier gilt aber, dass der Prophet im eigenen Land manchmal weniger – etliche Freiburger Stadträte dürften noch



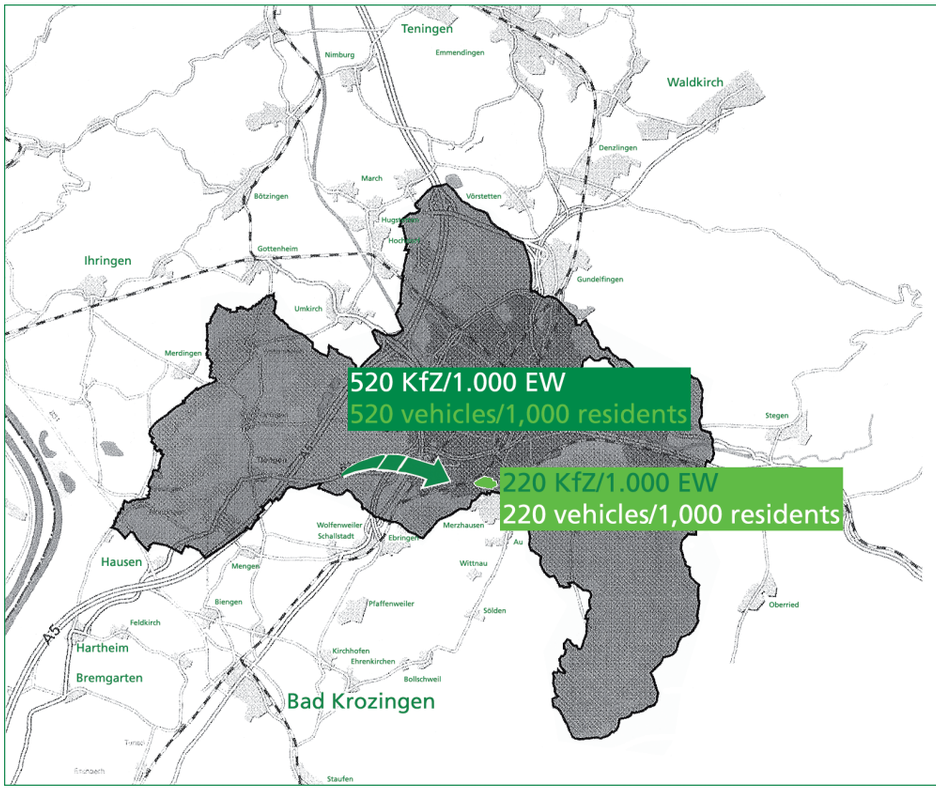


Solargarage, Merzhauser Straße

Solargarage, Merzhauser Straße

Nicht zuletzt ging es den Bewohnern darum, mit dem neuen Viertel nicht nur eine Ansammlung mehr oder weniger hübscher und praktischer Gebäude und Wohnungen zu schaffen, sondern auch eine Gemeinschaft von Menschen.

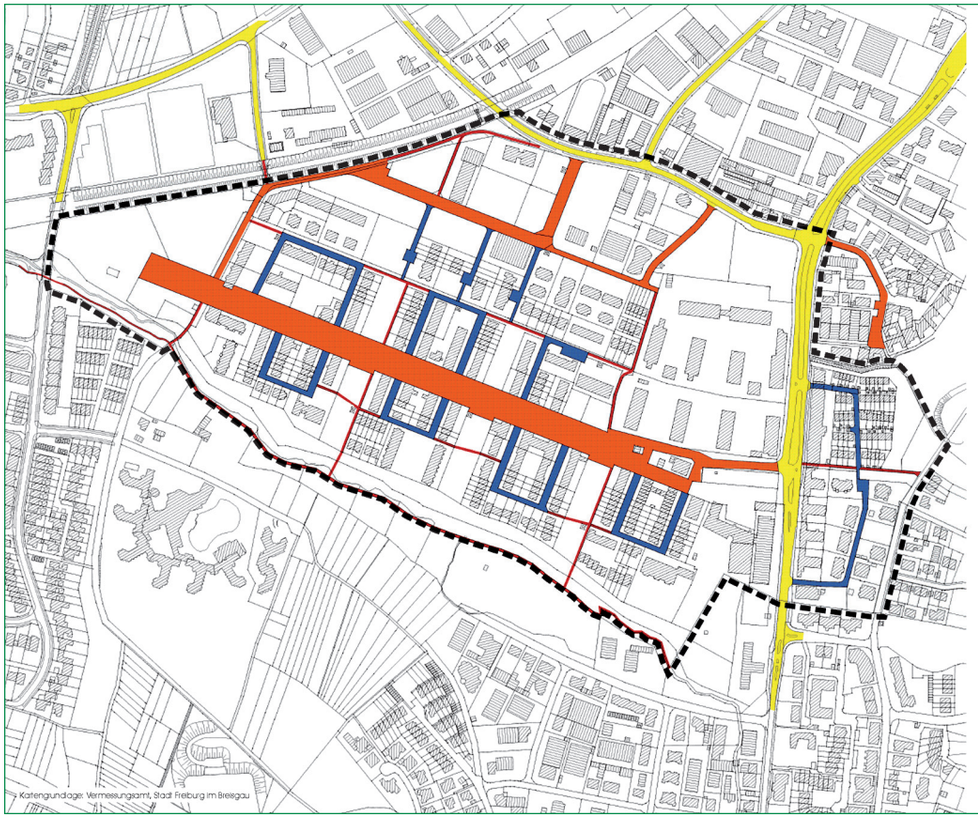
Nicht zuletzt ging es den Bewohnern darum, mit dem neuen Viertel nicht nur eine Ansammlung mehr oder weniger hübscher und praktischer Gebäude und Wohnungen zu schaffen, sondern auch eine Gemeinschaft von Menschen.



KFZ-Dichte
Vehicle Ownership Density

Stadt Freiburg / Vauban
City of Freiburg / Vauban

Stadt Freiburg im Breisgau
Projektgruppe Vauban
Stand: August 2009
City of Freiburg
Project Group Vauban
Date: August 2006



Verkehrskonzept
Traffic Plan



Stadt Freiburg im Breisgau
Projektgruppe Vauban
Stand: November 2006
City of Freiburg
Project Group Vauban
Date: November 2006

nie einen Fuß in das Viertel gesetzt haben. Dafür wird es von Gruppen aus aller Welt besucht: Stadtplanern, Bau-Unternehmen und Architekten, aber auch interessierten Laien, die sich erklären lassen, wie „das Vauban“ funktioniert. Die Interessensschwerpunkte sind unterschiedlich: Wie kann eine so hohe Identifikation mit dem Viertel erreicht werden, die dazu führt, dass im dichtest bebauten Stadtteil Freiburgs (allermeist) friedlich miteinander umgegangen wird, man sich sicher fühlt und öffentlicher Raum pfleglich behandelt, ja gerne mit ausgestaltet wird? Eine solche Haltung der Bewohner spart der Stadtverwaltung schließlich Mühe und Geld.

nie einen Fuß in das Viertel gesetzt haben. Dafür wird es von Gruppen aus aller Welt besucht: Stadtplanern, Bau-Unternehmen und Architekten, aber auch interessierten Laien, die sich erklären lassen, wie „das Vauban“ funktioniert. Die Interessensschwerpunkte sind unterschiedlich: Wie kann eine so hohe Identifikation mit dem Viertel erreicht werden, die dazu führt, dass im dichtest bebauten Stadtteil Freiburgs (allermeist) friedlich miteinander umgegangen wird, man sich sicher fühlt und öffentlicher Raum pfleglich behandelt, ja gerne mit ausgestaltet wird? Eine solche Haltung der Bewohner spart der Stadtverwaltung schließlich Mühe und Geld.

Wie lässt sich der Autoverkehr so „zähmen“, dass er kein Problem darstellt (ebenso wenig übrigens wie das Parken eines Autos, entgegen der Befürchtungen vieler Besucher)? Seine Abwesenheit erspart nicht nur Staus, Lärm und schlechte Luft, sondern lässt auch viel Platz frei zum Spazieren gehen, Spielen, Herumstehen und Reden. Kurz: Zum Flanieren, was eigentlich eher eine großstädtische Angelegenheit ist, wozu aber das Quartier wegen der Dichte und der Abwechslung von Bebauung und Freiflächen, von architektonischen Stilen und liebevollen Details auch einlädt.

Wie lässt sich der Autoverkehr so „zähmen“, dass er kein Problem darstellt (ebenso wenig übrigens wie das Parken eines Autos, entgegen der Befürchtungen vieler Besucher)? Seine Abwesenheit erspart nicht nur Staus, Lärm und schlechte Luft, sondern lässt auch viel Platz frei zum Spazieren gehen, Spielen, Herumstehen und Reden. Kurz: Zum Flanieren, was eigentlich eher eine großstädtische Angelegenheit ist, wozu aber das Quartier wegen der Dichte und der Abwechslung von Bebauung und Freiflächen, von architektonischen Stilen und liebevollen Details auch einlädt.

Wie lässt sich der Heizenergieverbrauch der Bewohner auf unter 65 KWh/Quadratmeter im Jahr senken, die Energie dezentral erzeugen, ohne den Wohnkomfort im Mindesten einzuschränken, wo doch der Bewohner eines unsanierten Altbaus aus den 60er Jahren 300 Kilowattstunden und mehr zum Heizen

Wie lässt sich der Heizenergieverbrauch der Bewohner auf unter 65 KWh/Quadratmeter im Jahr senken, die Energie dezentral erzeugen, ohne den Wohnkomfort im Mindesten einzuschränken, wo doch der Bewohner eines unsanierten Altbaus aus den 60er Jahren 300 Kilowattstunden und mehr zum Heizen



Heizanlage, Fassadendetail

Heizanlage, Fassadendetail



Solaranlage, Fassadendetail

Solaranlage, Fassadendetail

Da das Aufbieten von so viel Lebensqualität auch noch zu sehr günstigen Quadratmeterpreisen gelang, wären etliche der wichtigsten Kriterien für nachhaltige Stadtentwicklung (ökologisch, ökonomisch und sozial) erfüllt.

Da das Aufbieten von so viel Lebensqualität auch noch zu sehr günstigen Quadratmeterpreisen gelang, wären etliche der wichtigsten Kriterien für nachhaltige Stadtentwicklung (ökologisch, ökonomisch und sozial) erfüllt.

Das Gelände wurde nicht als Renommier-Viertel konzipiert, und vielleicht ist das eines seiner Erfolgsgeheimnisse. Es zieht wohl seine Kraft daraus, dass authentische, reale menschliche Bedürfnisse und Sehnsüchte erfüllt wurden, einfallsreich und unkonventionell.

Das Gelände wurde nicht als Renommier-Viertel konzipiert, und vielleicht ist das eines seiner Erfolgsgeheimnisse. Es zieht wohl seine Kraft daraus, dass authentische, reale menschliche Bedürfnisse und Sehnsüchte erfüllt wurden, einfallsreich und unkonventionell.



Rückseite Vaubanallee Haus 37

Rückseite Vaubanallee Haus 37

verbraucht? Da das Aufbieten von so viel Lebensqualität auch noch zu sehr günstigen Quadratmeterpreisen gelang, wären etliche der wichtigsten Kriterien für nachhaltige Stadtentwicklung (ökologisch, ökonomisch und sozial) erfüllt, zumindest vorerst. Wie es in zwei Jahrzehnten auf dem Vauban aussieht, ist eine andere und angesichts der derzeitigen „Monokultur" von Familien mit kleinen Kindern für manche auch Besorgnis erregende Frage.

Authentische menschliche Bedürfnisse einfallsreich erfüllt

Während das Viertel entstand, hat niemand daran gedacht, dass es später so viele Besucher, fast schon „*Wallfahrer*", wie sie Sven von Ungern-Sternberg nennt, anziehen könnte. Das Gelände, in dem bis 1992 fast 50 Jahre lang französische Panzer herumfuhren und Soldaten übten, wurde nicht als Renommier-Viertel konzipiert, und vielleicht ist das eines seiner Erfolgsgeheimnisse. Es zieht wohl seine Kraft daraus, dass authentische, reale menschliche Bedürfnisse und Sehnsüchte erfüllt wurden, einfallsreich und unkonventionell. Der Außenwirkung schenkten zunächst die wenigsten der an seiner Entstehung Beteiligten Beachtung.

Für die Stadtregierung galt es, die Organisation des Großprojekts zu stemmen: 41 Hektar Land zu bebauen und damit 5.500 Menschen eine Heimat zu geben, die attraktiv sein sollte, gleichzeitig kostengünstig erbaut und möglichst wenig ressourcenzehrend. Die Stadt Freiburg steckte folgende entscheidende Rah-

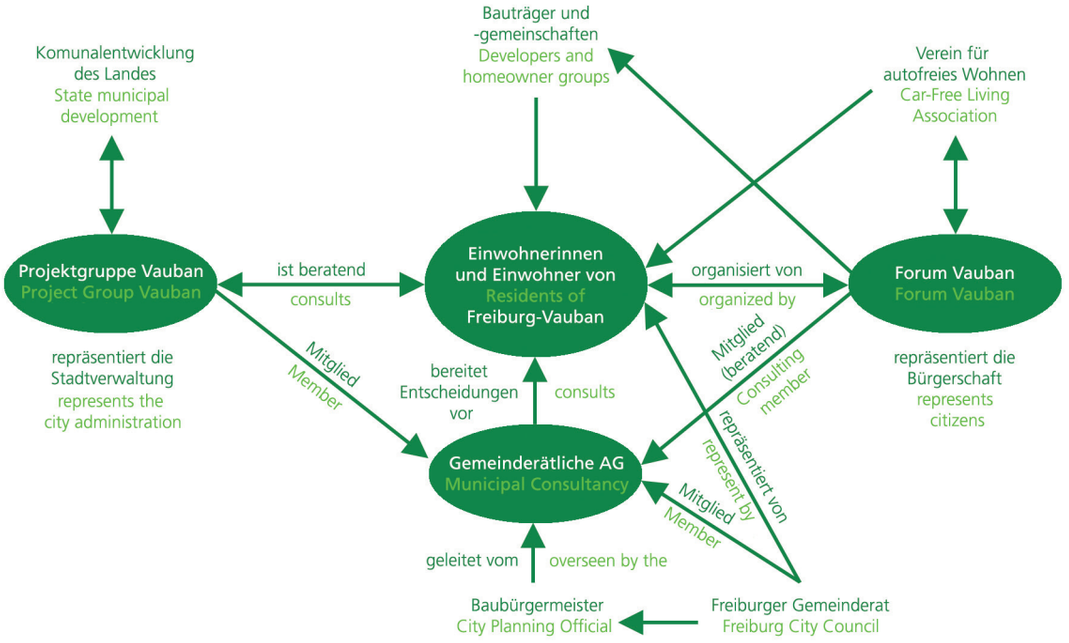
verbraucht? Da das Aufbieten von so viel Lebensqualität auch noch zu sehr günstigen Quadratmeterpreisen gelang, wären etliche der wichtigsten Kriterien für nachhaltige Stadtentwicklung (ökologisch, ökonomisch und sozial) erfüllt, zumindest vorerst. Wie es in zwei Jahrzehnten auf dem Vauban aussieht, ist eine andere und angesichts der derzeitigen „Monokultur" von Familien mit kleinen Kindern für manche auch Besorgnis erregende Frage.

Authentische menschliche Bedürfnisse einfallsreich erfüllt

Während das Viertel entstand, hat niemand daran gedacht, dass es später so viele Besucher, fast schon „*Wallfahrer*", wie sie Sven von Ungern-Sternberg nennt, anziehen könnte. Das Gelände, in dem bis 1992 fast 50 Jahre lang französische Panzer herumfuhren und Soldaten übten, wurde nicht als Renommier-Viertel konzipiert, und vielleicht ist das eines seiner Erfolgsgeheimnisse. Es zieht wohl seine Kraft daraus, dass authentische, reale menschliche Bedürfnisse und Sehnsüchte erfüllt wurden, einfallsreich und unkonventionell. Der Außenwirkung schenkten zunächst die wenigsten der an seiner Entstehung Beteiligten Beachtung.

Für die Stadtregierung galt es, die Organisation des Großprojekts zu stemmen: 41 Hektar Land zu bebauen und damit 5.500 Menschen eine Heimat zu geben, die attraktiv sein sollte, gleichzeitig kostengünstig erbaut und möglichst wenig ressourcenzehrend. Die Stadt Freiburg steckte folgende entscheidende Rah-

Nachhaltiger Stadtteil Freiburg-Vauban: Projektstrukturen und Hauptakteure
Sustainable City District of Vauban in Freiburg: Project Organization



Quelle: Source:

menbedingungen: Das Gelände wurde nicht von einem privaten Generalentwickler erschlossen, um kommerziellen Interessen möglichst wenig Gelegenheit zu geben, das neue Viertel unvorteilhaft zu prägen. Für den städtebaulichen Entwurf wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Die Stadt beschloss, die meisten der begehrten, innenstadtnahen Grundstücke nicht professionellen Bauträgern zur Verfügung zu stellen, sondern direkt den Bauwilligen, die sich in Form von Baugruppen zusammen taten. Entstehen sollte ein dicht bebauter Stadtteil der kurzen Wege, mit 500 Arbeitsplätzen.

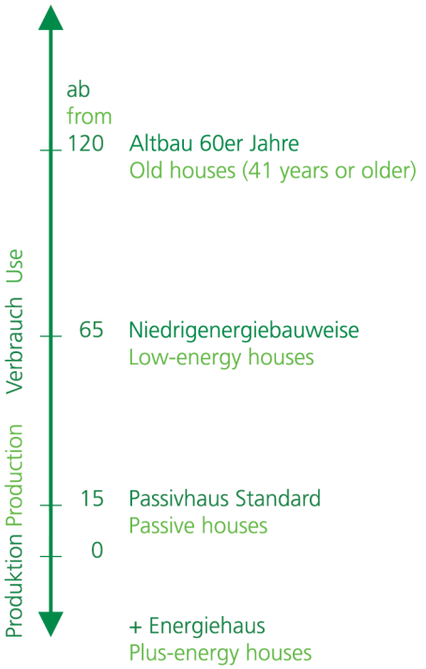
menbedingungen: Das Gelände wurde nicht von einem privaten Generalentwickler erschlossen, um kommerziellen Interessen möglichst wenig Gelegenheit zu geben, das neue Viertel unvorteilhaft zu prägen. Für den städtebaulichen Entwurf wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Die Stadt beschloss, die meisten der begehrten, innenstadtnahen Grundstücke nicht professionellen Bauträgern zur Verfügung zu stellen, sondern direkt den Bauwilligen, die sich in Form von Baugruppen zusammen taten. Entstehen sollte ein dicht bebauter Stadtteil der kurzen Wege, mit 500 Arbeitsplätzen.

Das Gelände wurde nicht von einem privaten Generalentwickler erschlossen, für den städtebaulichen Entwurf wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben, und die begehrten, innenstadtnahen Grundstücke wurden direkt den Bauwilligen zur Verfügung gestellt, die sich in Form von Baugruppen zusammentun sollten.

Das Gelände wurde nicht von einem privaten Generalentwickler erschlossen, für den städtebaulichen Entwurf wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben, und die begehrten, innenstadtnahen Grundstücke wurden direkt den Bauwilligen zur Verfügung gestellt, die sich in Form von Baugruppen zusammentun sollten.

Dass im neuen Viertel das beispielsweise das erste Mehrfamilien-Passivhauses Deutschlands stehen sollte, war nicht vorgesehen. Es entstand auf die Initiative einer Gruppe von *„Freunden von Freunden aus der Öko-Bewegung“*.

Dass im neuen Viertel das beispielsweise das erste Mehrfamilien-Passivhauses Deutschlands stehen sollte, war nicht vorgesehen. Es entstand auf die Initiative einer Gruppe von *„Freunden von Freunden aus der Öko-Bewegung“*.



Energieverbrauch in KWh/m2/Jahr
Annual Energy Use in kWh/m2/year

Transparenz bei der Finanzierung

Den verwaltungstechnischen Rahmen für die Planung und Entwicklung des Viertels bildete die eigens gebildete Projektgruppe Vauban, für die die Stadtverwaltung fünf volle Stellen zur Verfügung stellte. Sie koordinierte die Zusammenarbeit sämtlicher städtischer Stellen, des Gemeinderats und der Bürgervertretung. Roland Veith, der Chef der Projektgruppe war, blickt wie der damalige Baubürgermeister gern auf diese arbeitsintensive und fruchtbare Zeit zurück: *„Wir waren von Begeisterung getragen“*, sagt er. Wichtig für das Gelingen des Projekts war auch die Transparenz bei der Finanzierung: Die Einnahmen für die verkauften Grundstücken, die der Stadt gehörten, flossen alle in Erschließungsmaßnahmen (Bau von Straßen, Kanalisation, Schulen, Spielplätzen etc.)

Alles war bestens organisiert und lief doch nicht wie geplant. Dass im neuen Viertel das beispielsweise das erste Mehrfamilien-Passivhauses Deutschlands stehen sollte, war nicht vorgesehen. Es entstand auf die Initiative einer Gruppe von *„Freunden von Freunden aus der Öko-Bewegung“*, wie es einer der Bauherren ausdrückt. Er selbst arbeitete zu der Zeit, 1996, am Fraunhofer-Institut für solare Energiesysteme (ISE), an dem auch über energiesparende Bauweisen geforscht wurde und: *„Ich wollte einfach meine Kenntnisse umsetzen“*, sagt er.

Was der Bau-Industrie noch zu riskant war – die dort ausgetüftelten Forschungsergebnisse umzusetzen – wollte die experimentierfreudigen Gruppe

Transparenz bei der Finanzierung

Den verwaltungstechnischen Rahmen für die Planung und Entwicklung des Viertels bildete die eigens gebildete Projektgruppe Vauban, für die die Stadtverwaltung fünf volle Stellen zur Verfügung stellte. Sie koordinierte die Zusammenarbeit sämtlicher städtischer Stellen, des Gemeinderats und der Bürgervertretung. Roland Veith, der Chef der Projektgruppe war, blickt wie der damalige Baubürgermeister gern auf diese arbeitsintensive und fruchtbare Zeit zurück: *„Wir waren von Begeisterung getragen“*, sagt er. Wichtig für das Gelingen des Projekts war auch die Transparenz bei der Finanzierung: Die Einnahmen für die verkauften Grundstücken, die der Stadt gehörten, flossen alle in Erschließungsmaßnahmen (Bau von Straßen, Kanalisation, Schulen, Spielplätzen etc.)

Alles war bestens organisiert und lief doch nicht wie geplant. Dass im neuen Viertel das beispielsweise das erste Mehrfamilien-Passivhauses Deutschlands stehen sollte, war nicht vorgesehen. Es entstand auf die Initiative einer Gruppe von *„Freunden von Freunden aus der Öko-Bewegung“*, wie es einer der Bauherren ausdrückt. Er selbst arbeitete zu der Zeit, 1996, am Fraunhofer-Institut für solare Energiesysteme (ISE), an dem auch über energiesparende Bauweisen geforscht wurde und: *„Ich wollte einfach meine Kenntnisse umsetzen“*, sagt er.

Was der Bau-Industrie noch zu riskant war – die dort ausgetüftelten Forschungsergebnisse umzusetzen – wollte die experimentierfreudigen Gruppe



Passivhaus, Gropius-Straße 22, Straßenfassade

Passivhaus, Gropius-Straße 22, Straßenfassade

aus Physikern, Limnologen, und Ärzten versuchen und beschloss, in der Gropius-Straße gemeinsam ein Mehrfamilien-Passivhaus zu bauen. *„Es war ja logisch, dass eine dickere Glasscheibe mehr Wärme im Haus hält“*, sagt einer der Bauherren, *„und eine dickere Dämmung ebenfalls“*.

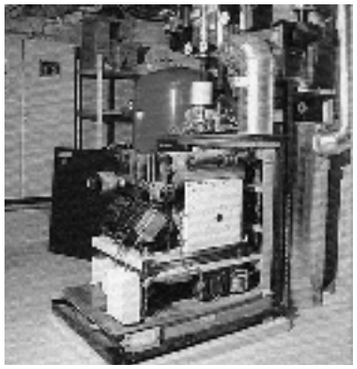
Dass nun ein reales Haus gebaut werden konnte, war fürs Institut für solare Energiesysteme ein Glücksfall. Es konnte seine Forschungen in der Praxis überprüfen und fortführen. Deswegen warb das Institut eine finanzielle Förderung von der deut-

aus Physikern, Limnologen, und Ärzten versuchen und beschloss, in der Gropius-Straße gemeinsam ein Mehrfamilien-Passivhaus zu bauen. *„Es war ja logisch, dass eine dickere Glasscheibe mehr Wärme im Haus hält“*, sagt einer der Bauherren, *„und eine dickere Dämmung ebenfalls“*.

Dass nun ein reales Haus gebaut werden konnte, war fürs Institut für solare Energiesysteme ein Glücksfall. Es konnte seine Forschungen in der Praxis überprüfen und fortführen. Deswegen warb das Institut eine finanzielle Förderung von der deut-

Die Forschungen, die Martin Uffheil damals leitete, sollten es möglich machen, ein völlig autarkes Haus zu bauen.

Die Forschungen, die Martin Uffheil damals leitete, sollten es möglich machen, ein völlig autarkes Haus zu bauen.



Lokales Blockheizkraftwerk im Keller

Lokales Blockheizkraftwerk im Keller



Passivhaus, Gropius-Straße 22, Detail

Passivhaus, Gropius-Straße 22, Detail

Das Passivhaus Gropius-Straße 22 sollte nicht nur energetisch autark, sondern auch das erste Haus sein, in dem die Abwässer dezentral gereinigt bzw. zu Biogas verarbeitet werden.Neuartig war auch die Lüftungsanlage, die bis dahin nur in der Industrie zum Einsatz gekommen war – heute ist sie im Passivhausbau Standard.

schen Bundesstiftung Umwelt ein, um das Projekt wissenschaftlich zu begleiten.

„Wir haben dann genau ausgerechnet, wie viel Dämmung wie viel Energie-Ersparnis bringt, und wie stark das Gebäude durchlüftet werden muss“, erzählt Martin Uffheil, der das Forschungsprojekt damals leitete und sich dank der beim Bau des Passivhauses in der Gropuis-Straße gewonnenen Erfahrungen mit seiner Firma Solares Bauen selbstständig machte. Solares Bauen begleitete nach Fertigplanung des Passivhauses in der Gropius-Straße zunächst die nächsten Baugruppen im Vauban, die Passivhäuser erstellen wollten und arbeitet jetzt bundesweit im Bereich der technischen Gebäudeplanung (s.a. Kapitel „Fortschreitende Technik – beharrende Mentalitäten“).

Die Forschungen, die Martin Uffheil damals leitete, sollten es möglich machen, ein völlig autarkes Haus zu bauen; eine Utopie, die das Institut ISE später mit seinem Solarhaus im Christaweg fast umsetzte. Das Solarhaus hätte ohne Schornstein und ohne Anschlüsse ans Stromnetz oder die Abwasserkanalisation funktionieren sollen. Die Heizung im Winter sollte mittels einer Wasserstofftechnologie erfolgen, die die im Sommer gewonnene Sonnenenergie speicherte. Die Technologie wurde einen Winter lang angewendet, erwies sich aber als (noch) zu teuer.

Man wollte mit Biogas kochen

Das Passivhaus Gropius-Straße 22 sollte nicht nur energetisch autark sein. Es sollte auch das erste Haus sein, in dem

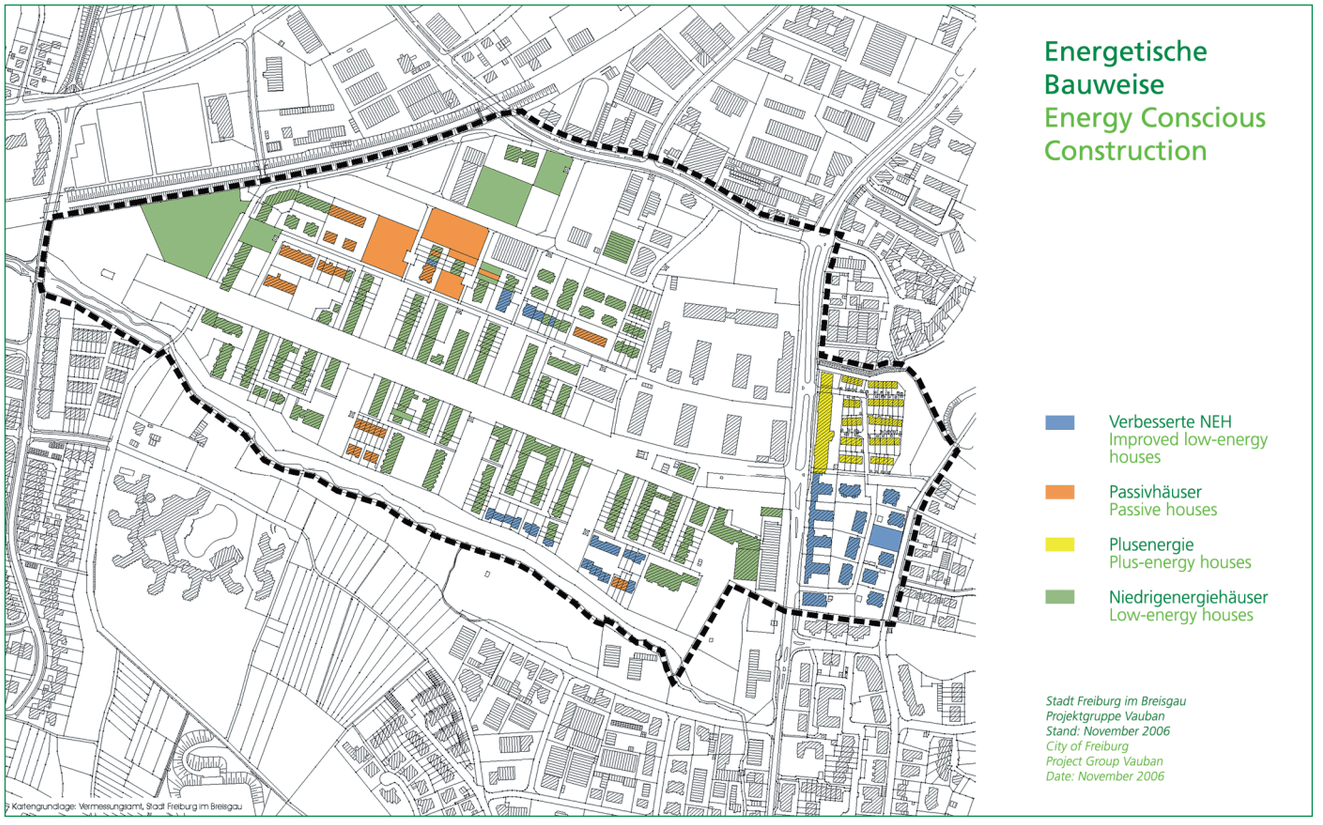
schen Bundesstiftung Umwelt ein, um das Projekt wissenschaftlich zu begleiten.

„Wir haben dann genau ausgerechnet, wie viel Dämmung wie viel Energie-Ersparnis bringt, und wie stark das Gebäude durchlüftet werden muss“, erzählt Martin Uffheil, der das Forschungsprojekt damals leitete und sich dank der beim Bau des Passivhauses in der Gropuis-Straße gewonnenen Erfahrungen mit seiner Firma Solares Bauen selbstständig machte. Solares Bauen begleitete nach Fertigplanung des Passivhauses in der Gropius-Straße zunächst die nächsten Baugruppen im Vauban, die Passivhäuser erstellen wollten und arbeitet jetzt bundesweit im Bereich der technischen Gebäudeplanung (s.a. Kapitel „Fortschreitende Technik – beharrende Mentalitäten“).

Die Forschungen, die Martin Uffheil damals leitete, sollten es möglich machen, ein völlig autarkes Haus zu bauen; eine Utopie, die das Institut ISE später mit seinem Solarhaus im Christaweg fast umsetzte. Das Solarhaus hätte ohne Schornstein und ohne Anschlüsse ans Stromnetz oder die Abwasserkanalisation funktionieren sollen. Die Heizung im Winter sollte mittels einer Wasserstofftechnologie erfolgen, die die im Sommer gewonnene Sonnenenergie speicherte. Die Technologie wurde einen Winter lang angewendet, erwies sich aber als (noch) zu teuer.

Man wollte mit Biogas kochen

Das Passivhaus Gropius-Straße 22 sollte nicht nur energetisch autark sein. Es sollte auch das erste Haus sein, in dem



die Abwässer dezentral gereinigt bzw. zu Biogas verarbeitet wurden. Im Verlauf der Probephase stellte sich allerdings heraus, dass Biogaserzeugung effizient nur mit großen Mengen von Schwarzwasser möglich ist. In den Wohnungen erinnern nur noch die extravaganten Gasherde in den Küchen daran, dass hier ursprünglich mit selbst gewonnenem Biogas gekocht werden sollte. Diese Technologie kam erst 2009, in weiter entwickelter Form, in einer Wohnanlage in Mainz zum Einsatz.

Neuartig war auch die Lüftungsanlage des Passivhauses, die bisher nur in der Industrie zum Einsatz gekommen war – heute ist sie im Passivhausbau gängig:

die Abwässer dezentral gereinigt bzw. zu Biogas verarbeitet wurden. Im Verlauf der Probephase stellte sich allerdings heraus, dass Biogaserzeugung effizient nur mit großen Mengen von Schwarzwasser möglich ist. In den Wohnungen erinnern nur noch die extravaganten Gasherde in den Küchen daran, dass hier ursprünglich mit selbst gewonnenem Biogas gekocht werden sollte. Diese Technologie kam erst 2009, in weiter entwickelter Form, in einer Wohnanlage in Mainz zum Einsatz.

Neuartig war auch die Lüftungsanlage des Passivhauses, die bisher nur in der Industrie zum Einsatz gekommen war – heute ist sie im Passivhausbau gängig:

Das Passivhaus Gropius-Straße 22 sollte nicht nur energetisch autark, sondern auch das erste Haus sein, in dem die Abwässer dezentral gereinigt bzw. zu Biogas verarbeitet werden.Neuartig war auch die Lüftungsanlage, die bis dahin nur in der Industrie zum Einsatz gekommen war – heute ist sie im Passivhausbau Standard.



Mobile Kinderwagen statt Autos

Mobile Kinderwagen statt Autos

Ein System, das die Wärme aus der abgeführten Luft auf die zugeführte Luft überträgt, so dass die Lüftung keine Kühlung mit sich bringt und die Wärme im Haus bleibt. In der Gropiusstraße 22 funktioniert zehn Jahre nach Fertigstellung des Hauses alles wie geplant. Auf dem Vauban-Gelände entstanden noch weitere Passivhäuser – insgesamt 260 Wohnungen – mit der gleichen Technologie und dem gleichen Erfolg. Heute ist die Bauweise in Freiburg und auch in Heidelberg Standard für städtischen Baugrund.

Ein System, das die Wärme aus der abgeführten Luft auf die zugeführte Luft überträgt, so dass die Lüftung keine Kühlung mit sich bringt und die Wärme im Haus bleibt. In der Gropiusstraße 22 funktioniert zehn Jahre nach Fertigstellung des Hauses alles wie geplant. Auf dem Vauban-Gelände entstanden noch weitere Passivhäuser – insgesamt 260 Wohnungen – mit der gleichen Technologie und dem gleichen Erfolg. Heute ist die Bauweise in Freiburg und auch in Heidelberg Standard für städtischen Baugrund.



Mut, Individualismus, technisches Know-How: Alles Engagement und Wissen hätten nicht gereicht, um das Haus in der Gropius-Straße 22 entstehen zu lassen, wenn nicht gewisse Rahmenbedingungen da gewesen wären. Zum einen war es unabdingbar, ein Grundstück zur Verfügung zu haben, dessen Längsseite in Ost-West-Richtung verläuft. Bei Passivhäusern sollten die Fassaden des Gebäudes damals noch nach Süden und Norden zeigen: Die Südseiten fangen die Sonnenlicht und -wärme ein – das Licht zur Strom-Produktion und die Wärme zum Aufheizen des Hauses. Gebäude-Riegel konventioneller Bauart werden jedoch traditionell mit West- und Ostfassaden aufgestellt, um die Zahl der unbeliebten Räume mit Nordfenstern möglichst gering zu halten. Die Stadt Freiburg stellte auf die Diskussionen mit dem Forum Vauban hin dennoch 18 Grundstücke für Passivhausbau zur Verfügung, auf denen 240 Wohnungen entstanden.

Mut, Individualismus, technisches Know-How: Alles Engagement und Wissen hätten nicht gereicht, um das Haus in der Gropius-Straße 22 entstehen zu lassen, wenn nicht gewisse Rahmenbedingungen da gewesen wären. Zum einen war es unabdingbar, ein Grundstück zur Verfügung zu haben, dessen Längsseite in Ost-West-Richtung verläuft. Bei Passivhäusern sollten die Fassaden des Gebäudes damals noch nach Süden und Norden zeigen: Die Südseiten fangen die Sonnenlicht und -wärme ein – das Licht zur Strom-Produktion und die Wärme zum Aufheizen des Hauses. Gebäude-Riegel konventioneller Bauart werden jedoch traditionell mit West- und Ostfassaden aufgestellt, um die Zahl der unbeliebten Räume mit Nordfenstern möglichst gering zu halten. Die Stadt Freiburg stellte auf die Diskussionen mit dem Forum Vauban hin dennoch 18 Grundstücke für Passivhausbau zur Verfügung, auf denen 240 Wohnungen entstanden.







Baugruppen-Häuser

Baugruppen-Häuser



Baugruppen-Häuser, Vaubanallee

Baugruppen-Häuser, Vaubanallee

Das Organisieren in Baugruppen erlaubt es auch einer wenig kapitalkräftigen Klientel, sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu verwirklichen. Der Nachteil dieser Bauweise: Sie erforderte seitens der Stadt langen Atem und Geduld.

Das Organisieren in Baugruppen erlaubt es auch einer wenig kapitalkräftigen Klientel, sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu verwirklichen. Der Nachteil dieser Bauweise: Sie erforderte seitens der Stadt langen Atem und Geduld.

Kostengünstig und innovativ durch Baugruppen

Außerdem war diese Art Bauens nur möglich, weil die experimentierfreudigen, künftigen Bewohner als Bauherren auftreten konnten. Beim Bau eines Mehrfamilienhauses war dazu die Bildung einer Baugruppe notwendig – ein damals innovatives Modell. Dass eine Stadt ein ganzes Viertel der Bebauung durch Baugruppen überließ, war ein Novum, das es zu der Zeit nur noch in Tübingen und in Dänemark gab. Baugruppen sollten nicht so sehr experimentelles als vielmehr kostengünstiges Bauen ermöglichen, denn die Baugruppe war gleichzeitig Bauträger, so dass

Kostengünstig und innovativ durch Baugruppen

Außerdem war diese Art Bauens nur möglich, weil die experimentierfreudigen, künftigen Bewohner als Bauherren auftreten konnten. Beim Bau eines Mehrfamilienhauses war dazu die Bildung einer Baugruppe notwendig – ein damals innovatives Modell. Dass eine Stadt ein ganzes Viertel der Bebauung durch Baugruppen überließ, war ein Novum, das es zu der Zeit nur noch in Tübingen und in Dänemark gab. Baugruppen sollten nicht so sehr experimentelles als vielmehr kostengünstiges Bauen ermöglichen, denn die Baugruppe war gleichzeitig Bauträger, so dass



die etwa 20% Gewinnspanne, mit der ein Bauträger üblicherweise die von ihm erstellten Immobilien weiterverkauft, direkt den Bauenden zugute kam.

Das Organisieren in Baugruppen erlaubt es auch einer wenig kapitalkräftigen Klientel, sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu verwirklichen. Der Nachteil dieser Bauweise: Sie erforderte seitens der Stadt langen Atem und Geduld. Baugruppen müssen sich erst einmal konstituieren. Die Planung dauert meist wegen der notwendigen Abstimmungsprozesse zwischen allen Parteien lang. Sie müssen sich über alle Fragen einig werden – von der Größe des Gebäudes über die verwendeten Materialien und Grundrisse bis zur Farbe des Anstrichs und der Verteilung des Gartengrundstücks. Die Grundstücke müssen also lange vorgehalten werden, eine Zwischenfinanzierung gegeben sein.





Für Kritiker dieser Bauweise bringt auch das Bauen in Gruppen eine Segregation mit sich, die letztlich gebildete Menschen, die in Diskussionen leichter bestehen, sich verbal gut ausdrücken können, privilegiert. Auch das gemeinschaftliche Vorgehen mit all den Kompromissen, die es nötig macht, liegt nicht Jedem. Aber je gängiger die Praxis wird, desto mehr wird sie auch dem „Normalbürger“ zugänglich. Heute (in einer Broschüre von 2007) wird die Bildung von Baugruppen vom Bundesbauministerium empfohlen und Freiburg als Vorbild genannt.



Vaubanallee

Das Viertel mit seinen bunt zusammen gewürfelten Häusern, den wuchernden Gärten und den überall herumste-

die etwa 20% Gewinnspanne, mit der ein Bauträger üblicherweise die von ihm erstellten Immobilien weiterverkauft, direkt den Bauenden zugute kam.

Das Organisieren in Baugruppen erlaubt es auch einer wenig kapitalkräftigen Klientel, sich den Traum von den eigenen vier Wänden zu verwirklichen. Der Nachteil dieser Bauweise: Sie erforderte seitens der Stadt langen Atem und Geduld. Baugruppen müssen sich erst einmal konstituieren. Die Planung dauert meist wegen der notwendigen Abstimmungsprozesse zwischen allen Parteien lang. Sie müssen sich über alle Fragen einig werden – von der Größe des Gebäudes über die verwendeten Materialien und Grundrisse bis zur Farbe des Anstrichs und der Verteilung des Gartengrundstücks. Die Grundstücke müssen also lange vorgehalten werden, eine Zwischenfinanzierung gegeben sein.

Für Kritiker dieser Bauweise bringt auch das Bauen in Gruppen eine Segregation mit sich, die letztlich gebildete Menschen, die in Diskussionen leichter bestehen, sich verbal gut ausdrücken können, privilegiert. Auch das gemeinschaftliche Vorgehen mit all den Kompromissen, die es nötig macht, liegt nicht Jedem. Aber je gängiger die Praxis wird, desto mehr wird sie auch dem „Normalbürger“ zugänglich. Heute (in einer Broschüre von 2007) wird die Bildung von Baugruppen vom Bundesbauministerium empfohlen und Freiburg als Vorbild genannt.

Vaubanallee

Das Viertel mit seinen bunt zusammen gewürfelten Häusern, den wuchernden Gärten und den überall herumste-

henden Kinderfahrzeugen mag leicht chao-tisch wirken. Aber hier wurde nichts dem Zufall überlassen. Freilich blieben die Bauvorschriften von Seiten der Stadt aufs Wesentliche beschränkt: Eine Traufhöhe von 13 Metern und die Grundstücksgrößen waren vorgegeben, sowie an der das Viertel erschließenden Vaubanallee die Arkaden-Bauweise. Die alten Bäume sollten stehen bleiben, sie tragen viel zum Charme des Viertels bei (und die Auflage, sie stehen zu lassen, schreckte Bauträger ab). Was Farben, Stil, Geschosshöhen und Grundstückseingrenzungen anging, hatten die Bauherren freie Hand.

Ökologisches Bauen steckte noch in den Kinderschuhen

Trotz der lockeren Vorschriften wirkt das Viertel einheitlich – und das liegt durchaus daran, dass Gleichgesinnte zusammenfanden und beraten von der Bürgervertretung Forum Vauban ähnliche Ziele verwirklichten: Naturgerechtes, naturnahes Wohnen mit Kindern zu gestalten. Die „Bibel“ derartigen Bauens steht noch im Archiv des Forums, das inzwischen umgewandelt wurde in den Stadtteilverein Vauban. Fachleute hatten – mit deutscher Gründlichkeit und Akkuratesse – die Materialien erarbeitet und zusammengestellt und machten sie den Baugruppen zugänglich, die sich oft auch in den Räumen des Forums trafen. Diese Arbeit wurde vom Umweltprogramm der EU mit 700.000 Euro unterstützt, das damit den Löwenanteil der Finanzierung des Forum garantierte.

henden Kinderfahrzeugen mag leicht chao-tisch wirken. Aber hier wurde nichts dem Zufall überlassen. Freilich blieben die Bauvorschriften von Seiten der Stadt aufs Wesentliche beschränkt: Eine Traufhöhe von 13 Metern und die Grundstücksgrößen waren vorgegeben, sowie an der das Viertel erschließenden Vaubanallee die Arkaden-Bauweise. Die alten Bäume sollten stehen bleiben, sie tragen viel zum Charme des Viertels bei (und die Auflage, sie stehen zu lassen, schreckte Bauträger ab). Was Farben, Stil, Geschosshöhen und Grundstückseingrenzungen anging, hatten die Bauherren freie Hand.

Ökologisches Bauen steckte noch in den Kinderschuhen

Trotz der lockeren Vorschriften wirkt das Viertel einheitlich – und das liegt durchaus daran, dass Gleichgesinnte zusammenfanden und beraten von der Bürgervertretung Forum Vauban ähnliche Ziele verwirklichten: Naturgerechtes, naturnahes Wohnen mit Kindern zu gestalten. Die „Bibel“ derartigen Bauens steht noch im Archiv des Forums, das inzwischen umgewandelt wurde in den Stadtteilverein Vauban. Fachleute hatten – mit deutscher Gründlichkeit und Akkuratesse – die Materialien erarbeitet und zusammengestellt und machten sie den Baugruppen zugänglich, die sich oft auch in den Räumen des Forums trafen. Diese Arbeit wurde vom Umweltprogramm der EU mit 700.000 Euro unterstützt, das damit den Löwenanteil der Finanzierung des Forum garantierte.

Trotz der lockeren Vorschriften wirkt das Viertel einheitlich – und das liegt durchaus daran, dass Gleichgesinnte zusammenfanden und beraten von der Bürgervertretung Forum Vauban ähnliche Ziele verwirklichten.

Trotz der lockeren Vorschriften wirkt das Viertel einheitlich – und das liegt durchaus daran, dass Gleichgesinnte zusammenfanden und beraten von der Bürgervertretung Forum Vauban ähnliche Ziele verwirklichten.







Das Forum Vauban sammelte energieeffiziente und schadstofffreie Bauenformationen und stllte sie zur Verfügung, war Scharnier zwischen zukünftigen Bewohnern und technischem Know-How.

Das Forum Vauban sammelte energieeffiziente und schadstofffreie Bauenformationen und stllte sie zur Verfügung, war Scharnier zwischen zukünftigen Bewohnern und technischem Know-How.



„Aufgrund der langjährigen ökologischen Orientierung der Stadt Freiburg und der vielen hier ansässigen Initiativen konnte auf eine breite Basis an technischem Know How zurückgegriffen werden."
„In der gegenwärtigen Situation steht das Forum Vauban vor dem Zwang, innovative Konzepte am besten bereits anwendungsreif vorzulegen, die mittlere Verwaltungsebene und die gemeiderätliche Arbeitsgruppe von der Machbarkeit zu überzeugen und anschließend zusätzlich im Gemeinderat intensivst Lobbyarbeit zu betreiben, um einen positiven Beschluss herbeizuführen."
Carsten Sperling

Energieeffizientes und schadstofffreies Bauen steckte damals noch in den Kinderschuhen, und die wenigsten Architekten kannten sich damit wirklich aus. In den Ordnern des Forums, die Carsten Sperling 1991 für das gemeinsame Buch „Nachhaltige Stadtentwicklung beginnt im Quartier" ausgewertet hat, lässt sich zu jedem Thema etwas finden: Über Themen von effizienter Dämmung – auch aus Naturstoffen wie Hanf – über ökologische Sanitärkonzepte, bis zu den Eigenschaften und der Schadstoffhaltigkeit der unterschiedlichsten Baumaterialien geben sie Auskunft.

Das Bauen in Baugruppen, mit seinen Möglichkeiten für jeden, einen individuellen Grundriss für seine Wohnung zu haben, ist ebenso Thema wie effiziente Bürgerbeteiligung oder ökologische Gartengestaltung: Viele der schönen Steingärten und der bewachsenen Natursteinmauern, die es im Viertel gibt, sind sicher auch aus ökologischen Gründen (und den Empfehlungen des Forum folgend) entstanden. Sie bieten, neben der Illusion, es mit alter, gediegener Bausubstanz zu tun zu haben, vielen Insekten und seltenen Pflanzen Lebensraum und Nahrung.

Das Forum Vauban, das all diese Informationen sammelte und zur Verfügung stellte, war also nicht nur Scharnier zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft, sondern auch zwischen zukünftigen Bewohnern und technischem Know-How. Mit Plakaten und Anhängern warb der Verein in der Stadt für Bauen auf dem Vauban, organisierte Informationsveranstaltungen, stellte Räume zur Verfügung.

Energieeffizientes und schadstofffreies Bauen steckte damals noch in den Kinderschuhen, und die wenigsten Architekten kannten sich damit wirklich aus. In den Ordnern des Forums, die Carsten Sperling 1991 für das gemeinsame Buch „Nachhaltige Stadtentwicklung beginnt im Quartier" ausgewertet hat, lässt sich zu jedem Thema etwas finden: Über Themen von effizienter Dämmung – auch aus Naturstoffen wie Hanf – über ökologische Sanitärkonzepte, bis zu den Eigenschaften und der Schadstoffhaltigkeit der unterschiedlichsten Baumaterialien geben sie Auskunft.

Das Bauen in Baugruppen, mit seinen Möglichkeiten für jeden, einen individuellen Grundriss für seine Wohnung zu haben, ist ebenso Thema wie effiziente Bürgerbeteiligung oder ökologische Gartengestaltung: Viele der schönen Steingärten und der bewachsenen Natursteinmauern, die es im Viertel gibt, sind sicher auch aus ökologischen Gründen (und den Empfehlungen des Forum folgend) entstanden. Sie bieten, neben der Illusion, es mit alter, gediegener Bausubstanz zu tun zu haben, vielen Insekten und seltenen Pflanzen Lebensraum und Nahrung.

Das Forum Vauban, das all diese Informationen sammelte und zur Verfügung stellte, war also nicht nur Scharnier zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft, sondern auch zwischen zukünftigen Bewohnern und technischem Know-How. Mit Plakaten und Anhängern warb der Verein in der Stadt für Bauen auf dem Vauban, organisierte Informationsveranstaltungen, stellte Räume zur Verfügung.



Grünspange 6

Grünspange 6

„Aufgrund der langjährigen ökologischen Orientierung der Stadt Freiburg und der vielen hier ansässigen Initiativen konnte auf eine breite Basis an technischem Know How zurückgegriffen werden.“

„In der gegenwärtigen Situation steht das Forum Vauban vor dem Zwang, innovative Konzepte am besten bereits anwendungsreif vorzulegen, die mittlere Verwaltungsebene und die gemeiderätliche Arbeitsgruppe von der Machbarkeit zu überzeugen und anschließend zusätzlich im Gemeinderat intensivst Lobbyarbeit zu betreiben, um einen positiven Beschluss herbeizuführen.“

Carsten Sperling



Grünspange 1

Grünspange 1



Grünspange 5

Grünspange 5

Außerdem musste Überzeugungsarbeit geleistet werden, um wichtige Anliegen durchzusetzen, was das Zusammenstellen von Informationen, zahlreiche Gespräche mit Gemeinderäten und der Stadtverwaltung bedeutete. Im Freiburger Baurecht ist beispielsweise festgelegt, dass zu jeder neu gebauten Wohnung ein Autostellplatz gehört – das Forum Vauban wollte aber Bauwilligen, die ohne Auto leben wollten, die Möglichkeit geben, die 17.000 Euro zu sparen, die ein Stellplatz gekostet hätte.

Kostenpunkt Bürgerbeiteiligung: 2 Millionen Euro

Solche Sonderregelungen durchzubringen – und diese war das Kernstück für das Projekt autofreie Stadt – erforderte ein enormes Engagement. Findet doch selbst der damalige Baubürgermeister von Ungern-Sternberg, der von vielen als kongenialer Partner bei der Realisierung des Viertels empfunden wurde, dass Autos bei der Mobilität eine zentrale Rolle spielen und immer spielen werden. Was ihn nicht daran hinderte, sich für die Anbindung des Viertels an die Straßenbahn einzusetzen, die das Viertel im 8-Minuten-Takt bedient und ihre Fahrgäste in 15 Minuten ins Stadtzentrum befördert.

Es liegt auf der Hand, dass die sehr unterschiedlichen Aufgaben des Forum Vauban: Politisches Engagement, Erarbeiten von Konzepten, Beratung – nicht ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement zu bewältigen waren. Utopien umzusetzen bedeutet Arbeit. Wer sich für die Bügerbeteiligung im Vaub-

Außerdem musste Überzeugungsarbeit geleistet werden, um wichtige Anliegen durchzusetzen, was das Zusammenstellen von Informationen, zahlreiche Gespräche mit Gemeinderäten und der Stadtverwaltung bedeutete. Im Freiburger Baurecht ist beispielsweise festgelegt, dass zu jeder neu gebauten Wohnung ein Autostellplatz gehört – das Forum Vauban wollte aber Bauwilligen, die ohne Auto leben wollten, die Möglichkeit geben, die 17.000 Euro zu sparen, die ein Stellplatz gekostet hätte.

Kostenpunkt Bürgerbeiteiligung: 2 Millionen Euro

Solche Sonderregelungen durchzubringen – und diese war das Kernstück für das Projekt autofreie Stadt – erforderte ein enormes Engagement. Findet doch selbst der damalige Baubürgermeister von Ungern-Sternberg, der von vielen als kongenialer Partner bei der Realisierung des Viertels empfunden wurde, dass Autos bei der Mobilität eine zentrale Rolle spielen und immer spielen werden. Was ihn nicht daran hinderte, sich für die Anbindung des Viertels an die Straßenbahn einzusetzen, die das Viertel im 8-Minuten-Takt bedient und ihre Fahrgäste in 15 Minuten ins Stadtzentrum befördert.

Es liegt auf der Hand, dass die sehr unterschiedlichen Aufgaben des Forum Vauban: Politisches Engagement, Erarbeiten von Konzepten, Beratung – nicht ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement zu bewältigen waren. Utopien umzusetzen bedeutet Arbeit. Wer sich für die Bügerbeteiligung im Vaub-

„Ohne eine kritische Masse an Überzeugungstätern, die voll hinter den ökologischen Vorhaben stehen, ist so ein Projekt nicht zu verwirklichen."
Carsten Sperling

„Ohne eine kritische Masse an Überzeugungstätern, die voll hinter den ökologischen Vorhaben stehen, ist so ein Projekt nicht zu verwirklichen."
Carsten Sperling



Alfred-Döblin-Platz

Alfred-Döblin-Platz

an interessiert, der ja vieles vom Revolutionären im Stadtteil zu verdanken ist, sollte eine Zahl kennen: 2 Millionen Euro haben dem Forum Vauban in der Zeit seines neunjährigen Bestehens insgesamt zur Verfügung gestanden, und davon kamen nur 20.000 Euro jährlich von der Stadt Freiburg. Sechs Halbtagsangestellte arbeiteten zu Hochzeiten *„für moderate Gehälter"*, wie es ein damaliges Mitglied ausdrückt, fürs Forum.

Für das Engagement gab es viele Gründe; der damalige Aktivist Matthias Lübke, der inzwischen den Freiburger Carsharing-Verein betreibt, drückt es so aus: *„Wir wollten einen Modell-Stadtteil machen und wussten, wie man das in Freiburg machen muss, dass das Projekt nicht in den Schubladen verschwindet"*. Angesichts der Tatsache, dass vielerorts bürgerliches Engagement mühsam organisiert und animiert werden muss, ein Glücksfall (zu den vielfältigen Methoden siehe den Exkurs „Bürgerschaftliches Engagement – Stand der Diskussionen heute"). Dass die Stadt Freiburg das im Großen und Ganzen damals schon als solchen erkennen konnte, war Voraussetzung für das nachhaltige Gelingen des Stadtteils – und die hohe Zufriedenheit der Bewohner mit ihrem Leben dort. Dass viele der Aktivisten damals das Gefühl hatten, sie hätten *„die Verwaltung zum Jagen tragen müssen, jahrelang"*, zeigt vor allem, wie komplex die Aufgabe ist, Bürgerbeteiligung erfolgreich in große Planungsaufgaben einzubinden – außer gutem Willen gehören dazu zeitliche Kapazitäten, sich auf die dafür notwendige Kommunikation einzulassen.

an interessiert, der ja vieles vom Revolutionären im Stadtteil zu verdanken ist, sollte eine Zahl kennen: 2 Millionen Euro haben dem Forum Vauban in der Zeit seines neunjährigen Bestehens insgesamt zur Verfügung gestanden, und davon kamen nur 20.000 Euro jährlich von der Stadt Freiburg. Sechs Halbtagsangestellte arbeiteten zu Hochzeiten *„für moderate Gehälter"*, wie es ein damaliges Mitglied ausdrückt, fürs Forum.

Für das Engagement gab es viele Gründe; der damalige Aktivist Matthias Lübke, der inzwischen den Freiburger Carsharing-Verein betreibt, drückt es so aus: *„Wir wollten einen Modell-Stadtteil machen und wussten, wie man das in Freiburg machen muss, dass das Projekt nicht in den Schubladen verschwindet"*. Angesichts der Tatsache, dass vielerorts bürgerliches Engagement mühsam organisiert und animiert werden muss, ein Glücksfall (zu den vielfältigen Methoden siehe den Exkurs „Bürgerschaftliches Engagement – Stand der Diskussionen heute"). Dass die Stadt Freiburg das im Großen und Ganzen damals schon als solchen erkennen konnte, war Voraussetzung für das nachhaltige Gelingen des Stadtteils – und die hohe Zufriedenheit der Bewohner mit ihrem Leben dort. Dass viele der Aktivisten damals das Gefühl hatten, sie hätten *„die Verwaltung zum Jagen tragen müssen, jahrelang"*, zeigt vor allem, wie komplex die Aufgabe ist, Bürgerbeteiligung erfolgreich in große Planungsaufgaben einzubinden – außer gutem Willen gehören dazu zeitliche Kapazitäten, sich auf die dafür notwendige Kommunikation einzulassen.

„Wir wollten einen Modell-Stadtteil machen und wussten, wie man das in Freiburg machen muss, dass das Projekt nicht in den Schubladen verschwindet."
Matthias Lübke

„Wir wollten einen Modell-Stadtteil machen und wussten, wie man das in Freiburg machen muss, dass das Projekt nicht in den Schubladen verschwindet."
Matthias Lübke



Karoline Kaspar-Schule

Karoline Kaspar-Schule



Markt auf dem Alfred-Döblin-Platz

Markt auf dem Alfred-Döblin-Platz



Alfred-Döblin-Platz, Haus 37

Alfred-Döblin-Platz, Haus 37



Alfred-Döblin-Platz, Haus 37

Alfred-Döblin-Platz, Haus 37

Ein Zentrum dank Bürger-Engagement

Die letzte Großtat des Forum Vauban war, dem Freiburger Gemeinderat das große Baugrundstück abzuringen, das heute den zentralen Platz des Viertels bildet, direkt am ehemaligen Offizierskasino gelegen, das inzwischen zu einem Stadtteilzentrum umgebaut wurde, in dem sich unten ein Restaurant befindet. Für die Stadt bedeutete das auf Einnahmen zu verzichten. Das Viertel hat einen gern und viel genutzten Platz gewonnen, der sich zu einem viel genutzten Zentrum entwickelt hat.

Ein Zentrum dank Bürger-Engagement

Die letzte Großtat des Forum Vauban war, dem Freiburger Gemeinderat das große Baugrundstück abzuringen, das heute den zentralen Platz des Viertels bildet, direkt am ehemaligen Offizierskasino gelegen, das inzwischen zu einem Stadtteilzentrum umgebaut wurde, in dem sich unten ein Restaurant befindet. Für die Stadt bedeutete das auf Einnahmen zu verzichten. Das Viertel hat einen gern und viel genutzten Platz gewonnen, der sich zu einem viel genutzten Zentrum entwickelt hat.

Im Osten des Viertels, vom früheren Kasernenareal durch eine breite Straße getrennt, ist ab dem Jahr 2000 noch die Solarsiedlung entstanden, die ebenfalls Scharen von Besuchern anzieht. Hier ist vor allem die Technik interessant, die aus den bunten Häuserzeilen statt Energieverbrauchern Produzenten von Energie macht. Dass die Häuser mehr kWh Solarstrom produzieren, als die Bewohner für Heizung, Warmwasser, Beleuchtung und Betrieb ihrer elektrischen Geräte benötigen, geht aus einer Studie der Universität Wuppertal hervor.

Damit hat die kleine, vom Architekten Rolf Disch konzipierte Siedlung, die Passivhäuser überflügelt. Gebaut wurde die Siedlung klassisch mit Investoren, die ihr Geld auch ökologisch sinnvoll anlegen wollten. Sie sollte sich ursprünglich weiter nach Süden ausdehnen, was wegen finanzieller Engpässe nicht zustande kam. Rolf Disch versucht nicht mehr, die von ihm konzipierten Gebäude, immer noch besser zu dämmen, denn der erreichte Standard ist bereits hoch. Für ihn hat jetzt die bessere Erschließung regenerativer Energien Priorität (s.a. dazu Kapitel „Gebäude der Zukunft“).

Das Gewerbegebiet des Viertels befindet sich im Norden, östlich des Blockheizkraftwerks, das das Vauban mit Heizung, warmem Wasser und Strom versorgt (meist mit Holzpellets aus dem Schwarzwald; aber die Betreiberin Badenova steigt bei Bedarf auch auf Gas um). Da es sich um kleine Gewerbeeinheiten handelt, von denen keine ein ganzes Gebäude braucht, wurden sowohl die Villaban und die Amöbe in Baugruppen

Im Osten des Viertels, vom früheren Kasernenareal durch eine breite Straße getrennt, ist ab dem Jahr 2000 noch die Solarsiedlung entstanden, die ebenfalls Scharen von Besuchern anzieht. Hier ist vor allem die Technik interessant, die aus den bunten Häuserzeilen statt Energieverbrauchern Produzenten von Energie macht. Dass die Häuser mehr kWh Solarstrom produzieren, als die Bewohner für Heizung, Warmwasser, Beleuchtung und Betrieb ihrer elektrischen Geräte benötigen, geht aus einer Studie der Universität Wuppertal hervor.

Damit hat die kleine, vom Architekten Rolf Disch konzipierte Siedlung, die Passivhäuser überflügelt. Gebaut wurde die Siedlung klassisch mit Investoren, die ihr Geld auch ökologisch sinnvoll anlegen wollten. Sie sollte sich ursprünglich weiter nach Süden ausdehnen, was wegen finanzieller Engpässe nicht zustande kam. Rolf Disch versucht nicht mehr, die von ihm konzipierten Gebäude, immer noch besser zu dämmen, denn der erreichte Standard ist bereits hoch. Für ihn hat jetzt die bessere Erschließung regenerativer Energien Priorität (s.a. dazu Kapitel „Gebäude der Zukunft“).

Das Gewerbegebiet des Viertels befindet sich im Norden, östlich des Blockheizkraftwerks, das das Vauban mit Heizung, warmem Wasser und Strom versorgt (meist mit Holzpellets aus dem Schwarzwald; aber die Betreiberin Badenova steigt bei Bedarf auch auf Gas um). Da es sich um kleine Gewerbeeinheiten handelt, von denen keine ein ganzes Gebäude braucht, wurden sowohl die Villaban und die Amöbe in Baugruppen





Solarsiedlung / Sonnenschiff

Solarsiedlung / Sonnenschiff





Solarsiedlung, Rosa-Luxemburg-Straße

Solarsiedlung, Rosa-Luxemburg-Straße



Detail Solaranlage

Detail Solaranlage



Solarsiedlung

Solarsiedlung







Villaban, Marie-Curie-Straße

Villaban, Marie-Curie-Straße



realisiert. Beide Gebäude sind auch architektonisch interessant. Die Villaban hat einen überdachten Innenhof und stapelt dreistöckig große, hohe Raumeinheiten mit Balkon, die beliebig unterteilt werden können. Die Amöbe verdankt ihren Namen ihrer ungewöhnlichen äußeren Form, die einem 81-Eck entspricht.

An Gewerbe gibt es vor allem Dienstleistungen und Handel; ein Fahrradgeschäft natürlich, in dessen Werkstatt man sein

realisiert. Beide Gebäude sind auch architektonisch interessant. Die Villaban hat einen überdachten Innenhof und stapelt dreistöckig große, hohe Raumeinheiten mit Balkon, die beliebig unterteilt werden können. Die Amöbe verdankt ihren Namen ihrer ungewöhnlichen äußeren Form, die einem 81-Eck entspricht.

An Gewerbe gibt es vor allem Dienstleistungen und Handel; ein Fahrradgeschäft natürlich, in dessen Werkstatt man sein



Amöbe, Marie-Curie-Straße

Amöbe, Marie-Curie-Straße

Gefährt sogar selbst reparieren kann mit Werkzeugen, die dort zur Verfügung stehen. Außer einer Computerwerkstatt sind in den beiden Gebäuden Praxen, Werkstätten und Schulräume untergebracht. Auch eine der stehen gelassenen, alten Kasernen wurde umgebaut und mit dem Namen Diva versehen zu einem Bürogebäude umfunktioniert.

Gefährt sogar selbst reparieren kann mit Werkzeugen, die dort zur Verfügung stehen. Außer einer Computerwerkstatt sind in den beiden Gebäuden Praxen, Werkstätten und Schulräume untergebracht. Auch eine der stehen gelassenen, alten Kasernen wurde umgebaut und mit dem Namen Diva versehen zu einem Bürogebäude umfunktioniert.

Ein alterndes Viertel?

Ein alterndes Viertel?

Der dritte und letzte Bauabschnitt ist nicht mehr von Baugruppen gestaltet worden. Private Bauträger haben dort mehrere Wohnblocks errichtet, darunter auch ein Studentenwohnheim, das sich ebenso wie die Studentensiedlung gleich am Eingang des Viertels positiv auf die Altersstruktur auswirkt. Ohne die Studenten würden im Vauban-Viertel fast nur Menschen zwischen 35 und 50 mit ihren Kindern, meist unter zehn, wohnen. Was wird, wenn in 20 Jahren, die Kinder von heute erwachsen und weggezogen sind? Dann wird sich zeigen, ob das Vauban eine Altensiedlung wird. Oder sich die flexiblen Grundrisse bewähren, die bei vielen Gebäuden eingeplant wurden und das Umgestalten des bestehenden Wohnraums auch generationenübergreifendem Wohnen einen Rahmen wird bieten können.

Der dritte und letzte Bauabschnitt ist nicht mehr von Baugruppen gestaltet worden. Private Bauträger haben dort mehrere Wohnblocks errichtet, darunter auch ein Studentenwohnheim, das sich ebenso wie die Studentensiedlung gleich am Eingang des Viertels positiv auf die Altersstruktur auswirkt. Ohne die Studenten würden im Vauban-Viertel fast nur Menschen zwischen 35 und 50 mit ihren Kindern, meist unter zehn, wohnen. Was wird, wenn in 20 Jahren, die Kinder von heute erwachsen und weggezogen sind? Dann wird sich zeigen, ob das Vauban eine Altensiedlung wird. Oder sich die flexiblen Grundrisse bewähren, die bei vielen Gebäuden eingeplant wurden und das Umgestalten des bestehenden Wohnraums auch generationenübergreifendem Wohnen einen Rahmen wird bieten können.

Eines der neuesten Gebäude, der 2007 fertig gestellte Sonnenhof, wurde explizit gebaut, um generationenübergreifendes Wohnen zu ermöglichen – was dem Viertel auch angesichts der bisher fast völligen Abwesenheit von alten Menschen gut tut. Der Sonnenhof beherbergt zwei interessante Projekte:

Eines der neuesten Gebäude, der 2007 fertig gestellte Sonnenhof, wurde explizit gebaut, um generationenübergreifendes Wohnen zu ermöglichen – was dem Viertel auch angesichts der bisher fast völligen Abwesenheit von alten Menschen gut tut. Der Sonnenhof beherbergt zwei interessante Projekte:

Der dritte und letzte Bauabschnitt ist nicht mehr von Wohngruppen gestaltet worden. Private Bauträger haben dort mehrere Wohnblocks errichtet, darunter auch ein Studentenwohnheim, das sich ebenso wie die Studentensiedlung gleich am Eingang des Viertels positiv auf die Altersstruktur auswirkt.

Der dritte und letzte Bauabschnitt ist nicht mehr von Wohngruppen gestaltet worden. Private Bauträger haben dort mehrere Wohnblocks errichtet, darunter auch ein Studentenwohnheim, das sich ebenso wie die Studentensiedlung gleich am Eingang des Viertels positiv auf die Altersstruktur auswirkt.

Ohne die Studenten würden im Vauban-Viertel fast nur Menschen zwischen 35 und 50 mit ihren Kindern, meist unter zehn, wohnen. Was wird, wenn in 20 Jahren, die Kinder von heute erwachsen und weggezogen sind?

Ohne die Studenten würden im Vauban-Viertel fast nur Menschen zwischen 35 und 50 mit ihren Kindern, meist unter zehn, wohnen. Was wird, wenn in 20 Jahren, die Kinder von heute erwachsen und weggezogen sind?



Sonnenhof, Lise-Meitner-Straße

Sonnenhof, Lise-Meitner-Straße

Das Projekt Woge hat als „Freiburger Modell“ deutschlandweit Beachtung gefunden, weil es neue Wege für den Umgang mit demenzkranken Menschen geht.

Das Projekt Woge hat als „Freiburger Modell“ deutschlandweit Beachtung gefunden, weil es neue Wege für den Umgang mit demenzkranken Menschen geht.

Nicht alle Freiburger identifizieren sich mit der bewussten, ökologischen Lebensweise, die im Vauban praktiziert wird.

Nicht alle Freiburger identifizieren sich mit der bewussten, ökologischen Lebensweise, die im Vauban praktiziert wird.

Die Arche und die Woge, eine Wohngemeinschaft für demenzkranke, alte Menschen. Die Arche geht auf ihre Art zurück zur Natur: Indem sie Tieren ins Leben alter Menschen integriert. Einmal aus therapeutischen Gründen, aber auch, weil Tiere auch die in der gleichen Hausgemeinschaft lebenden Kinder interessieren, und dadurch Verbindungen zwischen den Bewohnern schaffen.

Das Projekt Woge hat als „Freiburger Modell“ deutschlandweit Beachtung gefunden, weil es neue Wege für den Umgang mit demenzkranken Menschen geht. Statt in Pflegeheimen ghettoisiert und mit wenig Außenkontakt leben zu müssen, befinden sich die zehn alten Menschen, die in der Woge betreut wohnen, in einem Umfeld, das ihnen positiv gegenüber steht und dank Abwesenheit von Autos auch ungefährlich ist. Es gibt regelmäßige Besuche der alten Menschen im Kindergarten, die die Kindergartenkinder auch erwidern. Inzwischen hatten die politischen Bemühungen der Initiatoren Erfolg und Modelle wie die Woge sind als Pflegeeinrichtungen anzuerkannt und werden auch finanziell unterstützt.

Grüne Hochburg Vauban

Die Entschiedenheit, mit der das Vauban nach den Kriterien der Nachhaltigkeit gestaltet wurde, hat ein lebendiges Viertel geschaffen. Aber nicht alle Freiburger identifizieren sich mit der bewussten, ökologischen Lebensweise, die im Vauban praktiziert wird. Nirgends wird der Müll so sorgfältig getrennt wie dort, so ausführlich auf den Spielplätzen

Die Arche und die Woge, eine Wohngemeinschaft für demenzkranke, alte Menschen. Die Arche geht auf ihre Art zurück zur Natur: Indem sie Tieren ins Leben alter Menschen integriert. Einmal aus therapeutischen Gründen, aber auch, weil Tiere auch die in der gleichen Hausgemeinschaft lebenden Kinder interessieren, und dadurch Verbindungen zwischen den Bewohnern schaffen.

Das Projekt Woge hat als „Freiburger Modell“ deutschlandweit Beachtung gefunden, weil es neue Wege für den Umgang mit demenzkranken Menschen geht. Statt in Pflegeheimen ghettoisiert und mit wenig Außenkontakt leben zu müssen, befinden sich die zehn alten Menschen, die in der Woge betreut wohnen, in einem Umfeld, das ihnen positiv gegenüber steht und dank Abwesenheit von Autos auch ungefährlich ist. Es gibt regelmäßige Besuche der alten Menschen im Kindergarten, die die Kindergartenkinder auch erwidern. Inzwischen hatten die politischen Bemühungen der Initiatoren Erfolg und Modelle wie die Woge sind als Pflegeeinrichtungen anzuerkannt und werden auch finanziell unterstützt.

Grüne Hochburg Vauban

Die Entschiedenheit, mit der das Vauban nach den Kriterien der Nachhaltigkeit gestaltet wurde, hat ein lebendiges Viertel geschaffen. Aber nicht alle Freiburger identifizieren sich mit der bewussten, ökologischen Lebensweise, die im Vauban praktiziert wird. Nirgends wird der Müll so sorgfältig getrennt wie dort, so ausführlich auf den Spielplätzen

über die Qualität unterschiedlicher Bio-Siegel diskutiert, und so massiv die grüne Partei gewählt.

Es gibt auch Freiburger, die diese Mentalität ständiger Kontrolle und ökologische Bewusstheit als Überforderung und Anmaßung empfinden. Für so manchen ist das Viertel ein Ghetto, in dem eine einheitliche Denkweise herrscht, die auf ihre Art intolerant ist. In der Tat braucht es etwas Dickfelligkeit, um sich mit Pelz bekleidet oder einem Geländewagen im Viertel zu bewegen, aber gefährlich ist es nicht. Man riskiert vermutlich pikierte Blicke und – wer weiß – eine kleine Diskussion. Auch der Jäger, der einmal im Monat sein Wildbret auf dem Mark feilbietet, hat es nicht immer ganz leicht, aber das ist er gewohnt.

Solche eher diffusen Vorbehalten und Befürchtungen, bei Betreten des Viertels der Missionierung durch Öko-Radikale anheimzufallen, sind vor allem Mentalitätsunterschieden und auch mangelnder Kenntnis zuzuschreiben. Die Schwächen des Viertel liegen woanders: Die soziale und altersmäßige Durchmischung ist schlecht. Im Vauban leben vor allem Akademiker, die zur Mittelschicht gehören. Das liegt zum einen daran, dass es nun einmal vor allem Familien mit Kindern sind, die sich für den Bau eines Eigenheimes engagieren.

Es liegt aber auch daran, dass die Förderprogramme des Landes für sozialen Wohnungsbau erschöpft waren, als die ersten Bauabschnitte geplant wurden. So gibt es nur wenige Sozialwohnungen auf dem Gelände. Private Projekte wie

über die Qualität unterschiedlicher Bio-Siegel diskutiert, und so massiv die grüne Partei gewählt.

Es gibt auch Freiburger, die diese Mentalität ständiger Kontrolle und ökologische Bewusstheit als Überforderung und Anmaßung empfinden. Für so manchen ist das Viertel ein Ghetto, in dem eine einheitliche Denkweise herrscht, die auf ihre Art intolerant ist. In der Tat braucht es etwas Dickfelligkeit, um sich mit Pelz bekleidet oder einem Geländewagen im Viertel zu bewegen, aber gefährlich ist es nicht. Man riskiert vermutlich pikierte Blicke und – wer weiß – eine kleine Diskussion. Auch der Jäger, der einmal im Monat sein Wildbret auf dem Mark feilbietet, hat es nicht immer ganz leicht, aber das ist er gewohnt.

Solche eher diffusen Vorbehalten und Befürchtungen, bei Betreten des Viertels der Missionierung durch Öko-Radikale anheimzufallen, sind vor allem Mentalitätsunterschieden und auch mangelnder Kenntnis zuzuschreiben. Die Schwächen des Viertel liegen woanders: Die soziale und altersmäßige Durchmischung ist schlecht. Im Vauban leben vor allem Akademiker, die zur Mittelschicht gehören. Das liegt zum einen daran, dass es nun einmal vor allem Familien mit Kindern sind, die sich für den Bau eines Eigenheimes engagieren.

Es liegt aber auch daran, dass die Förderprogramme des Landes für sozialen Wohnungsbau erschöpft waren, als die ersten Bauabschnitte geplant wurden. So gibt es nur wenige Sozialwohnungen auf dem Gelände. Private Projekte wie

Für so manchen ist das Viertel ein Ghetto, in dem eine einheitliche Denkweise herrscht, die auf ihre Art intolerant ist.

Für so manchen ist das Viertel ein Ghetto, in dem eine einheitliche Denkweise herrscht, die auf ihre Art intolerant ist.

Die Schwächen des Viertel liegen woanders: Die soziale und altersmäßige Durchmischung ist schlecht. Im Vauban leben vor allem Akademiker, die zur Mittelschicht gehören.

Die Schwächen des Viertel liegen woanders: Die soziale und altersmäßige Durchmischung ist schlecht. Im Vauban leben vor allem Akademiker, die zur Mittelschicht gehören.

Es gibt nur wenige Sozialwohnungen auf dem Gelände. Private Projekte wie die GENOVA, ein von einer Wohnbaugenossenschaft erstelltes Gebäude, und die unabhängige Siedlungs-Initiative SUSI stellen günstigen Wohnraum zur Verfügung. Das ergibt einen Anteil von knapp zehn Prozent.

Es gibt nur wenige Sozialwohnungen auf dem Gelände. Private Projekte wie die GENOVA, ein von einer Wohnbaugenossenschaft erstelltes Gebäude, und die unabhängige Siedlungs-Initiative SUSI stellen günstigen Wohnraum zur Verfügung. Das ergibt einen Anteil von knapp zehn Prozent.





SUSI – Selbstorganisierte, unabhängige Siedlungsiniative

SUSI – Selbstorganisierte, unabhängige Siedlungsiniative

die GENOVA, ein von einer Wohnbaugenossenschaft erstelltes Gebäude mit 73 Wohnungen, von denen 19 Sozialwohnungen sind. Auch die unabhängige Siedlungs-Initiative SUSI stellt günstigen Wohnraum zur Verfügung. Das ergibt einen Anteil an günstigem Wohnraum von knapp zehn Prozent.

Interessanterweise hat es das Verkehrskonzept, für das sich so viele ausländische Besucher interessieren, noch nicht geschafft, die Mehrheit der Freiburger zu überzeugen. Autofrei zu leben kommt ihnen denn doch zu exotisch vor. Da wird in Diskussionen über noch zu erbauende Stadtteile im Gemeinderat munter behauptet, das Konzept der Autoreduktion sei im Vauban gescheitert, ohne sich um die Kenntnis von Zahlen und Fakten zu bemüht zu haben. Noch zehn Jahre nach der Fertigstellung der stellplatzfreien Wohnungen gilt es für viele Gesprächspartner in der Freiburger Stadtverwaltung als ausgemacht, dass sich das frei gehaltene und mit Weidenskulpturen bestandene Grundstück am Ende der Vaubanallee früher oder später in einen Baugrund fürs Parkhaus verwandeln wird, in das die armen, bisher autolosen Bewohner die letztlich doch angeschafften Gefährte stellen werden (es wird für genau diesen Zweck vorgehalten).

Diskussionen gehen weiter

2010 wird das letzte Gebäude errichtet werden, um das es – ganz Vauban – noch immer Auseinandersetzungen gibt. Die Bürger wünschen sich ein kleineres Gebäude als die Stadt vorgesehen hat. Es

die GENOVA, ein von einer Wohnbaugenossenschaft erstelltes Gebäude mit 73 Wohnungen, von denen 19 Sozialwohnungen sind. Auch die unabhängige Siedlungs-Initiative SUSI stellt günstigen Wohnraum zur Verfügung. Das ergibt einen Anteil an günstigem Wohnraum von knapp zehn Prozent.

Interessanterweise hat es das Verkehrskonzept, für das sich so viele ausländische Besucher interessieren, noch nicht geschafft, die Mehrheit der Freiburger zu überzeugen. Autofrei zu leben kommt ihnen denn doch zu exotisch vor. Da wird in Diskussionen über noch zu erbauende Stadtteile im Gemeinderat munter behauptet, das Konzept der Autoreduktion sei im Vauban gescheitert, ohne sich um die Kenntnis von Zahlen und Fakten zu bemüht zu haben. Noch zehn Jahre nach der Fertigstellung der stellplatzfreien Wohnungen gilt es für viele Gesprächspartner in der Freiburger Stadtverwaltung als ausgemacht, dass sich das frei gehaltene und mit Weidenskulpturen bestandene Grundstück am Ende der Vaubanallee früher oder später in einen Baugrund fürs Parkhaus verwandeln wird, in das die armen, bisher autolosen Bewohner die letztlich doch angeschafften Gefährte stellen werden (es wird für genau diesen Zweck vorgehalten).

Diskussionen gehen weiter

2010 wird das letzte Gebäude errichtet werden, um das es – ganz Vauban – noch immer Auseinandersetzungen gibt. Die Bürger wünschen sich ein kleineres Gebäude als die Stadt vorgesehen hat. Es

soll Platz für eine Grünfläche lassen und die beiden gegensätzlichen Seiten des Viertels verbinden, wo im südlichen Eingangsbereich eine renovierte Kaserne steht und gegenüber, durch Stadtbahn und (noch) leeres Grundstück getrennt, ganz moderne Gebäude.

Zeitweise, im Jahr 2009, war das leere Grundstück – durchaus passend zu den Vauban-Traditionen – von Wohnwagen und ihren Bewohnern besetzt, die daran erinnerten, dass die Anfänge des Viertels die waren: Besetzt zu werden von Wohnungssuchenden, die sich die Welt so machen wollten, wie sie ihnen gefällt. So lautet das Motto der Pippi Langstrumpf, die am Eingang des Viertels an der Fassade der Kaserne tanzt. Klar, dass es im Viertel auch eine Astrid-Lindgren-Straße gibt.

Fazit: Für die Weiterentwicklung der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit war das Vauban auch wichtig, weil die dort umgesetzten Ideen einer breiten Öffentlichkeit zeigten, dass viel mehr machbar ist, als das, was aus Konvention und weil es breit eingesetzt wird, für den Stand der Technik gehalten wird. Die Umsetzung von Konzepten wie Passivhaus, Plusenergiehaus, autoreduziertem Stadtviertel, hat Praxis-Erfahrung gebracht, neue technologische Schübe erlaubt. Von den im Vauban gemachten Erfahrungen aus haben sich viele Menschen im Bereich der Umwelttechnologien oder -Beratung selbstständig gemacht.

Hier schränkt Nachhaltigkeit Lebensqualität nicht etwa ein, sondern schafft mehr davon. Das Gelingen des Unter-

soll Platz für eine Grünfläche lassen und die beiden gegensätzlichen Seiten des Viertels verbinden, wo im südlichen Eingangsbereich eine renovierte Kaserne steht und gegenüber, durch Stadtbahn und (noch) leeres Grundstück getrennt, ganz moderne Gebäude.

Zeitweise, im Jahr 2009, war das leere Grundstück – durchaus passend zu den Vauban-Traditionen – von Wohnwagen und ihren Bewohnern besetzt, die daran erinnerten, dass die Anfänge des Viertels die waren: Besetzt zu werden von Wohnungssuchenden, die sich die Welt so machen wollten, wie sie ihnen gefällt. So lautet das Motto der Pippi Langstrumpf, die am Eingang des Viertels an der Fassade der Kaserne tanzt. Klar, dass es im Viertel auch eine Astrid-Lindgren-Straße gibt.

Fazit: Für die Weiterentwicklung der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit war das Vauban auch wichtig, weil die dort umgesetzten Ideen einer breiten Öffentlichkeit zeigten, dass viel mehr machbar ist, als das, was aus Konvention und weil es breit eingesetzt wird, für den Stand der Technik gehalten wird. Die Umsetzung von Konzepten wie Passivhaus, Plusenergiehaus, autoreduziertem Stadtviertel, hat Praxis-Erfahrung gebracht, neue technologische Schübe erlaubt. Von den im Vauban gemachten Erfahrungen aus haben sich viele Menschen im Bereich der Umwelttechnologien oder -Beratung selbstständig gemacht.

Hier schränkt Nachhaltigkeit Lebensqualität nicht etwa ein, sondern schafft mehr davon. Das Gelingen des Unter-

2010 wird das letzte Gebäude errichtet werden, um das es – ganz Vauban – noch immer Auseinandersetzungen gibt. Die Bürger wünschen sich ein kleineres Gebäude als die Stadt vorgesehen hat.

2010 wird das letzte Gebäude errichtet werden, um das es – ganz Vauban – noch immer Auseinandersetzungen gibt. Die Bürger wünschen sich ein kleineres Gebäude als die Stadt vorgesehen hat.



Ehem. Kasernengebäude,
Eckhaus Vaubanallee / Merzhauser Straße

Ehem. Kasernengebäude,
Eckhaus Vaubanallee / Merzhauser Straße

Für die Weiterentwicklung der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit war das Vauban auch wichtig, weil die dort umgesetzten Ideen einer breiten Öffentlichkeit zeigten, dass viel mehr machbar ist, als das, was aus Konvention und weil es breit eingesetzt wird, für den Stand der Technik gehalten wird.

Für die Weiterentwicklung der Stadt in Richtung Nachhaltigkeit war das Vauban auch wichtig, weil die dort umgesetzten Ideen einer breiten Öffentlichkeit zeigten, dass viel mehr machbar ist, als das, was aus Konvention und weil es breit eingesetzt wird, für den Stand der Technik gehalten wird.

„Bürgerbeteiligung ist noch längst nicht selbstverständlich im planerischen und politischen Alltagsgeschäft der Stadtentwicklung und deren Umsetzung.
Die Beiträge zeigen, dass die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger an der Stadtentwicklung noch wesentlich stärker in das Alltagsgeschäft der Planung und deren Umsetzung implementiert werden muss."
Mechthild Renner

„Bürgerbeteiligung ist noch längst nicht selbstverständlich im planerischen und politischen Alltagsgeschäft der Stadtentwicklung und deren Umsetzung.
Die Beiträge zeigen, dass die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger an der Stadtentwicklung noch wesentlich stärker in das Alltagsgeschäft der Planung und deren Umsetzung implementiert werden muss."
Mechthild Renner

nehmens Vauban kann dazu beitragen, der angstgesteuerten Sorge um die Ressourcen und die Zukunft der Erde, die noch die 80er Jahre prägte, die Zuversicht zur Seite zu stellen, dass die notwendigen Änderungen von Lebenshaltung und Techniken ein besseres Leben ermöglichen werden.

Aktuelle Diskussionen zum Thema Bürgerbeteiligung

Eine so intensive Einbindung der künftigen Bewohner bei der Gestaltung eines Stadtteils wie bei der Entstehung des „Vauban" ist ein Glücksfall aus zwei Gründen: Der Organisationsgrad der Bürger war hoch, ihre Erfahrung mit politischem Engagement lange erprobt, meist in der Umweltbewegung oder in der Wohnungspolitik. Zum Zweiten waren Politiker und Stadt aufgeschlossen und ließen sich „mitreißen" von den ehrgeizigen Projekten ihrer Bürger.

Der Dialog zwischen Politikern / Verwaltungen auf der einen Seite und Bürgern auf der anderen gestaltet sich oftmals wesentlich mühsamer. Es gibt zahlreiche Ansätze, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern und zu organisieren, die meist von Bürgerseite ausgehen. Zukunftswerkstätten wurden in der Schweiz schon in den 80er Jahren als Instrument für die Umgestaltung beispielsweise der Stadt Basel eingesetzt (s. „Stadt der Zukunft"). Aus den USA kommt das Konzept des „Community Organizing", das in Brooklyn und Philadelphia erfolgreich eingesetzt wurde und der Soziologe Leo Penta nach Deutschland gebracht hat.

nehmens Vauban kann dazu beitragen, der angstgesteuerten Sorge um die Ressourcen und die Zukunft der Erde, die noch die 80er Jahre prägte, die Zuversicht zur Seite zu stellen, dass die notwendigen Änderungen von Lebenshaltung und Techniken ein besseres Leben ermöglichen werden.

Aktuelle Diskussionen zum Thema Bürgerbeteiligung

Eine so intensive Einbindung der künftigen Bewohner bei der Gestaltung eines Stadtteils wie bei der Entstehung des „Vauban" ist ein Glücksfall aus zwei Gründen: Der Organisationsgrad der Bürger war hoch, ihre Erfahrung mit politischem Engagement lange erprobt, meist in der Umweltbewegung oder in der Wohnungspolitik. Zum Zweiten waren Politiker und Stadt aufgeschlossen und ließen sich „mitreißen" von den ehrgeizigen Projekten ihrer Bürger.

Der Dialog zwischen Politikern / Verwaltungen auf der einen Seite und Bürgern auf der anderen gestaltet sich oftmals wesentlich mühsamer. Es gibt zahlreiche Ansätze, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern und zu organisieren, die meist von Bürgerseite ausgehen. Zukunftswerkstätten wurden in der Schweiz schon in den 80er Jahren als Instrument für die Umgestaltung beispielsweise der Stadt Basel eingesetzt (s. „Stadt der Zukunft"). Aus den USA kommt das Konzept des „Community Organizing", das in Brooklyn und Philadelphia erfolgreich eingesetzt wurde und der Soziologe Leo Penta nach Deutschland gebracht hat.

Auch Bürgerpanels sind als wirksames Instrument von Bürgerbeteiligung in der aktuellen Diskussion (Klages/Daramus/Masser, „Bürgerbeteiligung durch lokale Panels"). Die Autoren stellen fest, dass die Blockaden gegen Bürgerbeteiligung oftmals von den Stadtverwaltungen kommen, die damit schlicht überfordert sind. Was weniger an mangelndem guten Willen liegt, als an der Macht der Gewohnheit, der Trägheit der Verhältnisse – und fehlenden personellen Ressourcen, um effizient auf Vorschläge zu reagieren und Diskussionen zwischen Bürgern und Verwaltung kontinuierlich und effizient zu gestalten. Das ist auch deswegen problematisch, weil mangelnde Erfolgserlebnisse bei engagierten Bürgern leicht Gefühle von Ohnmacht und Politikverdrossenheit entstehen lassen – und damit die Lust auf weiteres Engagement nehmen.

Es ist ein bisschen wie bei den Kosten für Vorbeugung im Gesundheitswesen: Obwohl so sinnvoll investiert, sind sie oftmals schwerer zu rechtfertigen als die Kosten für dringend notwendige Interventionen zur Wiederherstellung der Gesundheit eines – nunmehr – Patienten.

Bürgerschaftliches Engagement findet – in Deutschland – traditionell auch anderswo statt als in politischen Gremien oder Belangen. Die Mitarbeit in Sportvereinen Religionsgemeinschaften stehen prozentual an erster Stelle.

Weder für die Bürger noch für die meisten Städte ist Bürgerbeteiligung also selbstverständlich ins politische Handeln und Denken integriert – diesbezüglich

Auch Bürgerpanels sind als wirksames Instrument von Bürgerbeteiligung in der aktuellen Diskussion (Klages/Daramus/Masser, „Bürgerbeteiligung durch lokale Panels"). Die Autoren stellen fest, dass die Blockaden gegen Bürgerbeteiligung oftmals von den Stadtverwaltungen kommen, die damit schlicht überfordert sind. Was weniger an mangelndem guten Willen liegt, als an der Macht der Gewohnheit, der Trägheit der Verhältnisse – und fehlenden personellen Ressourcen, um effizient auf Vorschläge zu reagieren und Diskussionen zwischen Bürgern und Verwaltung kontinuierlich und effizient zu gestalten. Das ist auch deswegen problematisch, weil mangelnde Erfolgserlebnisse bei engagierten Bürgern leicht Gefühle von Ohnmacht und Politikverdrossenheit entstehen lassen – und damit die Lust auf weiteres Engagement nehmen.

Es ist ein bisschen wie bei den Kosten für Vorbeugung im Gesundheitswesen: Obwohl so sinnvoll investiert, sind sie oftmals schwerer zu rechtfertigen als die Kosten für dringend notwendige Interventionen zur Wiederherstellung der Gesundheit eines – nunmehr – Patienten.

Bürgerschaftliches Engagement findet – in Deutschland – traditionell auch anderswo statt als in politischen Gremien oder Belangen. Die Mitarbeit in Sportvereinen Religionsgemeinschaften stehen prozentual an erster Stelle.

Weder für die Bürger noch für die meisten Städte ist Bürgerbeteiligung also selbstverständlich ins politische Handeln und Denken integriert – diesbezüglich

„Eine immer größere Zahl von Gemeinden unterliegt der staatlichen Haushaltssicherung, und der Anteil der Städte, die nicht einmal mehr dieses Niveau erreichen, und lediglich auf der Grundlage von sogenannten Nothaushalten wirtschaften, steigt ebenfalls."

„Unter dem Eindruck der Haushaltskrisen werden zunehmend vormals kommunale Aufgaben den Märkten überantwortet oder zumindest ausgelagert. Damit wird der Typus einer politisch verantworteten und demokratisch kontrollierten Kommunalverwaltung zunehmend ausgehöhlt."

Klaus Selle

„Eine immer größere Zahl von Gemeinden unterliegt der staatlichen Haushaltssicherung, und der Anteil der Städte, die nicht einmal mehr dieses Niveau erreichen, und lediglich auf der Grundlage von sogenannten Nothaushalten wirtschaften, steigt ebenfalls."

„Unter dem Eindruck der Haushaltskrisen werden zunehmend vormals kommunale Aufgaben den Märkten überantwortet oder zumindest ausgelagert. Damit wird der Typus einer politisch verantworteten und demokratisch kontrollierten Kommunalverwaltung zunehmend ausgehöhlt."

Klaus Selle

fehlt ein Stück politischer Kultur. Wie viel in diesem Bereich noch zu tun ist und auch getan werden kann, zeigen die Studien des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, die auch mit etlichen Fallbeispielen aufwarten.

Außenwirkung Vauban

1996
Deutsches Best Practice Beispiel für die Organisation des Bürgerbeteiligungsprozesses auf der UN-Weltsiedlungsonferenz Habitat II

1997
Das Projekt „Realisierung des nachhaltigen Modellstadtteils Vauban" bekommt finanzielle Unterstützung vom LIFE-Programm der EU, die ans Forum Vauban gehen. Unterstützt wird die weitere Ausarbeitung der einzelnen Konzepte nachhaltigen Bauens und Wohnens.

2000
Auf der Urban 21 in Berlin als „Region der Zukunft" ausgezeichnet

2002
Weltsiedlungspreis der Vereinten Nationen (Dubai Award)
Für Freiburg Vauban als Best Practice Viertel

2004
1. Preis der deutschen Umwelthilfe „Zukunftsfähige Kommune"

2006
1. Preis für das entwicklungspolitische Engagement der Bürgerschaft

fehlt ein Stück politischer Kultur. Wie viel in diesem Bereich noch zu tun ist und auch getan werden kann, zeigen die Studien des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, die auch mit etlichen Fallbeispielen aufwarten.

Außenwirkung Vauban

1996
Deutsches Best Practice Beispiel für die Organisation des Bürgerbeteiligungsprozesses auf der UN-Weltsiedlungsonferenz Habitat II

1997
Das Projekt „Realisierung des nachhaltigen Modellstadtteils Vauban" bekommt finanzielle Unterstützung vom LIFE-Programm der EU, die ans Forum Vauban gehen. Unterstützt wird die weitere Ausarbeitung der einzelnen Konzepte nachhaltigen Bauens und Wohnens.

2000
Auf der Urban 21 in Berlin als „Region der Zukunft" ausgezeichnet

2002
Weltsiedlungspreis der Vereinten Nationen (Dubai Award)
Für Freiburg Vauban als Best Practice Viertel

2004
1. Preis der deutschen Umwelthilfe „Zukunftsfähige Kommune"

2006
1. Preis für das entwicklungspolitische Engagement der Bürgerschaft

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (im Auftrag von), Fallstudie „Stadtteilzentrum Vauban 037". 2005

Pascale d'Erm, *Vivfre ensemble autrement. Ecovillages, habitat groupé, écoquartiers*. Paris 2009

Helmut Klages, Carmen Daramus, Kai Masser, *Bürgerbeteiligung durch lokale Bürgerpanels. Theorie und Praxis eines Instruments breitenwirksamer kommunaler Partizipation*. Berlin 2008

Gudrun Th. de Maddalena, *Go south. Das Tübinger Modell*. Tübingen Berlin 2005

Leo Penta, *Community Organizing – Menschen verändern ihre Stadt*. 2007

Mechthild Renner (Hg), *Bürgermitwirkung in Stadtentwicklungsprozessen*. Informationen zur Raumentwicklung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Heft 1/2007

Carsten Sperling (Hg), *Nachhaltige Stadtentwicklung beginnt im Quartier*. Ein Handbuch für Stadtplaner, Baugemeinschaften, Bürgerinnen am Beispiel des sozial-ökologischen Modellstadtteils Freiburg-Vauban. Freiburg 1999

Carsten Sperling für das Forum Vauban: Beitrag zum Weltsiedlungspreis der Vereinten Nationen 2002

Roland Veith, *Nachhaltige Stadtteilentwicklung – das Erfolgskonzept der Stadt Freiburg im Breisgau. Quartier Vauban*. Bericht zum Fachkongress 2004

Roland Veith, Vortrag über Nachhaltige Quartiersentwicklung in Freiburg-Vauban für die Fachtagung „Ökologische Siedlungsentwicklung im Spiegel aktueller Trends und Praxiserfahrungen“ am 9. und 10. März in Osnabrück

Angelika Vetter (Hg), *Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung*. Wiesbaden 2008